

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtgroschasse Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtenschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtswitz, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Siele, Inh. Walter Siele Verantwortlich: R. Köhler

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Kellamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 289

Bad Schandau, Montag, den 12. Dezember 1927

71. Jahrgang

Frieden zwischen Polen und Litauen

Feierliche Ratstagung im Grad

Der Völkerbundrat hat in einer Nachtigung einstimmig ohne Debatte auf einen Antrag des Berichterstatters hin eine Entschliessung angenommen, in der der Kriegszustand zwischen Polen und Litauen für aufgehoben erklärt wird. Polen erkennt die politische Unabhängigkeit und territoriale Integrität der Republik Litauen vollständig an. Den beiden Regierungen wird empfohlen, direkte Verhandlungen zur Herbeiführung friedlicher Beziehungen aufzunehmen. Die Vertreter von Polen und Litauen erklärten im Namen ihrer Regierungen, die Entschliessung anzunehmen. Die Verhandlung wurde darauf geschlossen. Nach Schluss der Sitzung schüttelte Pilsudski Wolodemas die Hand.

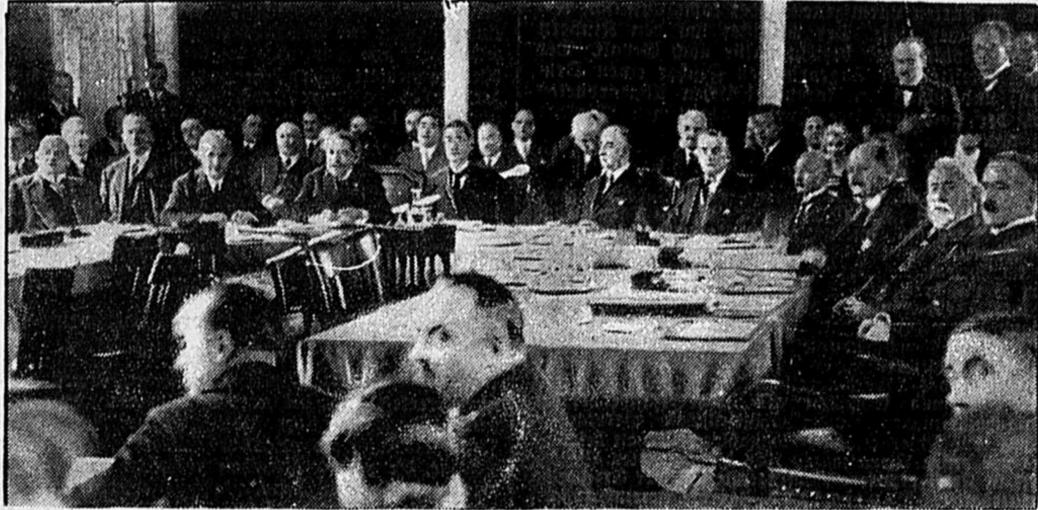
Die Entschliessung des Völkerbunds rats zu dieser wichtigen politischen Angelegenheit ist ein Beweis für die Gedankenaanaen des

unterstrichen wurde, dass vergebene Staatsmitglieder im Grad oder Smolting erschienen waren, obgleich die Sitzung nicht den Eindruck der Vorbereitung machte, sondern spontan in später Abendstunde einberufen worden war. Am Ratstisch hatte der litauische Ministerpräsident Wolodemas Platz genommen. Polen war durch Jaleski vertreten, hinter dem Pilsudski Platz genommen hatte.

Die Erledigung der „Salamis“-Angelegenheit.

Am Montag tritt der Rat noch einmal zu einer abschließenden Sitzung zusammen, um den Bericht des Juristenkomitees über die „Salamis“-Affäre sowie den Bericht über die endgültige Regelung der Westplatte entgegenzunehmen.

In der Angelegenheit des von der Vulkanwerk für



So sitzen sie in Genf:

Im der Mitte der diesmalige Präsident Eschang-Loh.

Von links nach rechts: Stresemann, Briand, Eschang-Loh Drummond (Generalsekretär), Chamberlain.

holländischen Außenministers, der in diesem Streit als Richter fungiert. Sie erklärt, dass der Kriegszustand zwischen zwei Mitgliedern des Völkerbundes vereinbar ist mit dem Geist und mit dem Buchstaben der Völkerbundscharta, durch die Litauen und Polen gebunden sind. Der Rat nimmt Kenntnis von den feierlichen Erklärungen des Vertreters Litauens, dass Litauen sich als nicht im Kriegszustand mit Polen befindet, und dass also zwischen den beiden Ländern Frieden besteht. Der Rat nimmt ferner Kenntnis von den feierlichen Erklärungen des Vertreters Polens, dass die polnische Regierung die politische Unabhängigkeit und die territoriale Integrität der Republik Litauen anerkennt und vollständig respektieren wird.

Der Rat empfiehlt den beiden Regierungen, so bald wie möglich direkte Verhandlungen aufzunehmen, um zur Herstellung von Beziehungen zu gelangen, die geeignet sind, zwischen den beiden Nachbarstaaten „das gute Einvernehmen, von dem der Frieden abhängt“, sicherzustellen, und stellt den beiden Parteien die guten Dienste des Völkerbundes und seiner technischen Organe zur Verfügung für den Fall, dass während der von ihm empfohlenen Verhandlungen ihre Unterfertigung gewünscht wird.

Der Rat beschließt, dass die Beschwerde der litauischen Regierung in bezug auf die Behandlung von Personen litauischer Blutes oder litauischer Sprache, die die litauische Regierung bei ihrem Besuch im Auge hat, von einem Komitee geprüft werde, das aus dem amtierenden Ratspräsidenten und zwei anderen, von ihm zu bezeichnenden Ratsmitgliedern besteht. Dieses Komitee wird beauftragt, dem Rat in angemessener Frist einen Bericht zu unterbreiten. Der Rat beschließt, dass im Falle eines Kriegszwischenfalls

oder einer derartigen Drohung der Generalsekretär des Völkerbundes auf Ersuchen einer der beiden Parteien den amtierenden Ratspräsidenten und den Berichterstatter befragen kann, die dann gemeinsam die von ihnen für notwendig erachteten Befriedigungsmaßnahmen mitteilen werden. Der Rat stellt fest, dass beide Parteien sich verpflichtet haben, eine Untersuchung des Völkerbundes zu erleichtern, und nimmt mit Genehmigung von den Erklärungen des Vertreters Polens Kenntnis, nach denen die polnischen Staatsangehörigen, die unter das Gesetz der litauischen Regierung fallen, ermächtigt werden sollen, ohne Schwierigkeiten nach Polen zurückzukehren. Sollten unerwartete Schwierigkeiten auftreten, so wird der Berichterstatter sich mit seinen guten Diensten zu ihrer Behebung verwenden.

Der Rat beschließt, dass diese Resolution in keiner Weise die Fragen berührt, über die die beiden Regierungen Meinungsverschiedenheiten haben.

Die Nachtigung, die die erste Nachtigung des Rats seit dem Bestehen des Völkerbundes war, hatte einen außerordentlich feierlichen Charakter. Der auch dadurch

Griechenland gebauten Kreuzers „Salamis“ ist eine Einigung zustande gekommen. Das von den Juristen der vierzehn Ratsmächte ausgearbeitete Gutachten geht dahin, dass der Rat sich mit der Interpretierung der Artikel 190 und 192 des Versailler Vertrages über das Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial nur zu befassen hat, wenn das gemischte deutsch-griechische Schiedsgericht ihn darum ersucht. Der Antrag der griechischen Regierung auf Auslegung dieser Artikel durch den Rat ist damit hinfällig.

Französisches Presseecho zur Entscheidung im polnisch-litauischen Konflikt.

Paris, 12. Dezember. Die Pariser Sonntagspresse begrüßt fast einmütig die in der gestrigen Nachtigung des Völkerbunds rats zustande gekommene Lösung des polnisch-litauischen Konfliktes. Der „Temps“ bezeichnet diese Lösung als so klar wie nur möglich und so schmiegsam wie notwendig, um die berechtigten Empfindlichkeiten beider Parteien zu schonen. Sie lasse keinen Zweifel über die Lage und mache dem Kriegszustand zwischen beiden Ländern tatsächlich ein Ende. Die Lösung bedeute einen großen Erfolg für den Völkerbund und die oft umstrittene Methode, in freundschaftlichen Unterhaltungen zwischen den Ministern der Großmächte sorgfältig die Lösung der Probleme vorzubereiten. Das Blatt hebt besonders hervor, dass man die korrekte Haltung Dr. Stresemanns in dieser heiklen Frage anerkennen müsse. Der rechtsstehende „Intransigent“ spricht ebenfalls von einem Erfolg des Völkerbundes. Die „Information“ erklärt, zum ersten Mal seit 1914 hätten alle europäischen Völker, Sowjetrußland einbezogen, an einem Werke der Befriedigung zusammengearbeitet. Trotz aller politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten scheine heute eine Keimzelle europäischer Solidarität zu bestehen.

Das linksstehende „Deuore“ sagt sein Urteil in der Ueberschrift zusammen: „Der Völkerbunds rat hat erneut den Krieg verhindert, es bleibt nun noch übrig, den Frieden zu schaffen“. Der sozialistische „Soir“ stellt fest, dass die Willensfrage, in der die anderen Streitigkeiten wurzeln, offen bleibe. Man müsse sich fragen, ob der Frieden zwischen den beiden Ländern wirklich hergestellt werden könne, solange kein loyales Abkommen zwischen den beiden Ländern geschaffen sei.

Für eilige Leser.

* Der gestern nachmittag in Genf stattgefundenen Besprechung zwischen Dr. Stresemann mit Marshall Pilsudski wird dem Rat in Völkerbundsreisen große Bedeutung für die künftigen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen beigemessen.

* Der schweizerische Bundesrat hat dem französischen Vorkriegsminister, den Sohn des in Paris verhafteten Bankiers Blumenstein, Carl Blumenstein, an Frankreich auszuliefern, stattgegeben.

* Die gestern im Kanton Zürich stattgefundenen Volksabstimmung lehnte die Einführung einer Ausländersteuer mit 76 677 gegen 28 623 Stimmen ab.

* In Cagliari auf der Insel Sardinien stürzte ein neues Postgebäude ein. 16 Personen wurden unter den Trümmern begraben. Bisher sind 3 Tote geborgen worden.

Chamberlain zufrieden.

Genf, 12. Dezember. In einem Interview mit dem Neutervertreter in Genf sprach sich Chamberlain sehr befriedigt darüber aus, dass alle in der gegenwärtigen Völkerbunds rats tagung vertretenen Mächte mit gleichem Nachdruck für die Lösung des litauisch-polnischen Konfliktes eingetreten seien. Chamberlain betonte, dass auch Rußland in diesen Kreis einzubeziehen sei. Obwohl der polnisch-litauische Konflikt in der Unterredung zwischen ihm und Litwinow nicht berührt worden sei, könne er sagen, dass Litwinow seinen Einfluß geltend gemacht habe, um dem Kriegszustand ein Ende zu machen. Auf die Frage, ob der Genfer Aufenthalt des englischen Vorkriegsministers in Rom mit der Entwicklung der französisch-italienischen Beziehungen oder mit der gerüchtweise angekündigten Zusammenkunft zwischen Briand und Mussolini zusammenhänge, erwiderte Chamberlain, daß von dem Besuch des Vorkriegsministers keine besonderen Ereignisse erwartet werden dürften. Chamberlain fügte hinzu, daß die Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Italien nicht überschätzt werden dürften. Ueber die Verhandlungen mit Litwinow befragt, bestätigte Chamberlain nochmals, daß das nach der Aussprache herausgegebene Communiqué zwischen beiden Staatsmännern vereinbart worden sei. Die Besprechung sei in voller Harmonie verlaufen, habe aber bisher zu keinem praktischen Ergebnis geführt.

Die Delegationen verlassen Genf.

Genf, 11. Dezember. Der französische Außenminister Briand wird voraussichtlich Montagmittag Genf verlassen. Es verläutet, daß er an der morgigen Vormittags tagung des Rates nicht teilnehmen, sondern sich durch Loucheur vertreten lassen wird. Paul Boncour ist bereits nach Paris zurückgekehrt. Chamberlain verläßt Genf Montagabend. Die deutsche Delegation wird nach den bisherigen Dispositionen am Dienstagvormittag abreisen.

Genf, 12. Dezember. Marshall Pilsudski hat heute vormittag mit seiner Begleitung Genf verlassen, um sich über Wien nach Warschau zu begeben.

Befoldungsvorlage im Ausschuss angenommen.

Beratung im Reichstag am Dienstag.

Der Haushaltsausschuss des Reichstages führte die zweite Lesung der Befoldungsvorlage zu Ende. Angenommen wurde eine große Zahl von Anträgen der Regierungsparteien zu den einzelnen Gruppen, die aber, im ganzen gesehen, nur geringfügige Änderungen innerhalb des Gesetzes bedeuteten.

Angenommen wurde u. a. ein Antrag, wonach nach Abbau der Sonderzuschläge in keinem Falle ein Beamter gegenüber der neuen Befoldungsordnung schlechter gestellt werden soll. Auch gegenüber der weiteren Anrechnung, als Abfindung beim Abbau der örtlichen Sonderzuschläge am 1. Januar 1928 den Jahresbetrag der Sonderzuschläge und am 1. Januar 1929 noch einmal die Hälfte zu gewähren, wurde von der Regierung Entgegenkommen zugesagt. Ferner wurde die Reichsregierung in einer einstimmigen Entschliessung ersucht, von der Wiedereinziehung überzahlter Vorschüsse, die auf das neue Befoldungs Gesetz gewährt worden sind, abzusehen.

Der Vorsitzende Heimann (Soz.) stellte fest, daß damit das große Werk der Befoldungsreform vom Ausschuss erledigt worden sei. Reichsfinanzminister Dr. Köhler dankte dem Ausschuss und allen Mitarbeitern.

Die zweite Lesung der Befoldungsreform im Plenum soll am Dienstag, die dritte Lesung am Mittwoch stattfinden.

Ein demokratischer und ein nationalsozialistischer Antrag auf Fürsorgemaßnahmen für die Kleinrentner vor dem Weihnachtstfest wurde dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiehen.

Sprechende Zahlen.

Raubemerkungen zum Etat.

Es sind unerfreulich hohe Summen, die der Vorklag des Reichshaushalts für 1928 aufweist. 9,5 Milliarden Mark beträgt allein der ordentliche Reichshaushalt; 9,5 Milliarden Mark müssen an Steuern, Zöllen, Gebühren usw. aufgebracht werden, um die laufenden Ausgaben des Reiches zu decken. Das betrüblichste daran ist, daß diese 9,5 Milliarden ja längst noch nicht alles sind, was der Fiskus aus den Taschen der Steuerzahler herausholt; denn dazu kommen nun die Landessteuern, die Kommunalsteuern, die sozialen Lasten und noch ein ganzer Haufen sonstiger Attentate auf Einkommen und Vermögen des armen, unglücklichen Steuerzahlers. Dabei ist der ordentliche Haushalt des Reiches, also die fortdauernden Ausgaben, „nur“ um 367 Millionen höher als der des Vorjahres, aber das Reich hat sich die größte Mühe gegeben, so sparsam zu wirtschaften, wie es nur irgend möglich ist.

Zahlen sind trocken, aber Etatszahlen sind, wenn man sich ein wenig hinein vertieft, gar nicht so trocken, wie der Außenstehende denken mag. Da ist unser oberster Beamter, der Reichspräsident. Sein Bureau, d. h. die Ausgaben, die sich um seine Person gruppieren, kostet 684 000 Mark, das ist für den obersten Repräsentanten eines 65-Millionen-Volkes nicht gerade viel. Wesentlich teurer aber ist die Vertretung des deutschen Volkes, nämlich der Reichstag. Der kostet uns über acht Millionen; gegenüber dem Vorjahre werden diesmal über eine Million mehr angefordert. Vielleicht wird es aber nicht so schlimm, vielleicht werden die Kosten doch geringer werden, weil ja im kommenden Jahre Reichstagsneuwahlen stattfinden und man vorläufig noch gar nicht weiß, wieviel neue Abgeordnete in den „Ballotbau“ einziehen werden, über dessen Portal die Inschrift „Dem Deutschen Volke“ steht. Denn einen wesentlichen Posten für den Reichstag stellen natürlich die Diätenzahlungen und die Pauschalsumme für die Freifahrten der Abgeordneten dar.

Lächerlich gering sind auch die Kosten, die unter „Auswärtiges Amt“ zusammengefaßt sind. Ein Vergleich: Im deutschen Etat betragen die Kosten für sämtliche Angestellte des auswärtigen Amtes vom Reichsminister herab bis zum letzten Boten, aber auch für unsere gesamte Vertretung im Ausland im ganzen 68 Millionen. Im englischen Parlament wird dem Außenminister jährlich ein Geheimfonds ohne Debatte bewilligt, der die Höhe von fünf Millionen Pfund hat; das sind 100 Millionen Mark! Das Deutsche Reich hat auch einen solchen „Geheimfonds“; aber leider beträgt er nur 500 000 Mark! Einen gewaltigen Posten stellen nun die Kriegskosten dar. Darunter hat man alle Ausgaben zu verstehen, die als unmittelbare Kriegsfolgen zu betrachten sind. Das wichtigste dabei sind die Reparationslasten. In diesem Jahre, also in der Zeit vom 1. April 1928 bis zum 1. April 1929, beginnt das sogenannte Normaljahr der Dawes-Verpflichtungen, nämlich vom 1. September ab, und Deutschland muß im Haushaltsjahr 1928/29 1247 Millionen Mark über die Reichskassen an den Reparationsagenten abführen. Dazu kommen aber noch 660 Millionen, die die Reichsbahn zu zahlen hat, dann die Zins- und Amortisationslast der Industrieobligationen, auch 300 Millionen. Die Gesamthöhe der Belastung aus den Reparationsverpflichtungen stellt mithin im Reichshaushalt für 1928 einen Posten von 2,2 Milliarden dar; denn schließlich kommt es ja nur darauf an, wieviel Deutschland insgesamt zu bezahlen hat, und herzlich wenig darauf, welche verschiedenen Quellen dabei fließen müssen.

Im vergangenen Jahr ist viel darüber debattiert worden, daß der Haushalt des Reiches sehr hoch sei, sondern, daß auch die Mehraufwendungen überaus groß gewesen seien. Das ist anders geworden in diesem Jahre. Die Höhe dieses Etats wurde zwar nicht geringer, aber für 1928 hat sich der Reichswehrminister damit begnügt, nur 65 Millionen an einmaligen Ausgaben mehr zu verlangen als im Jahre 1927. Das hat einen Ausgleich dadurch gefunden, daß die Ausgaben des außerordentlichen Haushalts — also die einmaligen — für die Zwecke des Reichswehrministeriums, die sich im Vorjahre auf 60,5 Millionen beliefen, jetzt völlig in Fortfall gekommen sind. Und wenn man schließlich noch einen Blick auf die Riefensumme von 1,7 Milliarden wirft, die für die Verforgungen und die Ruhegehälter ausgeworfen sind, ein Posten, der leider auch wieder um über 300 Millionen gewachsen ist, so mag uns ein wenig das Grauen kommen ob der gewaltigen Zahlen, die hier aufmarschieren. Verlangen darf man aber doch und muß es sogar, daß nicht bloß durch einzelne kleine Streichungen, sondern durch eine grundsätzliche Reform unserer gesamten Verwaltung die Ausgaben der Reichshaushalts endlich wieder einmal merklich verkleinert wird.

Eine Wahlrede des bayrischen Ministerpräsidenten.

Für ein starkes eigenstaatliches Bayern.

Regensburg, 11. Dezember. Der bayrische Ministerpräsident Dr. Held hielt heute in einer Versammlung der Bayerischen Volkspartei eine Rede, in der er zunächst der Unzufriedenheit darüber Ausdruck gab, daß im Zeichen des Versailles-Vertrages, des Dawesplanes, des Vertrages von Locarno und des Eintrittes Deutschlands in den Völkerbund nach wie vor keine Befriedigung in Europa und keine Gerechtigkeit gegenüber Deutschland eingetreten sei. Wenn man sehe, was in Genf vor sich gehe, wie man sich um die Abrüstung herumdrücke und wie man die oberflächliche Frage nicht anrühre, so verliere man die Hoffnung, daß Deutschland vom Völkerbund jemals Recht und Freiheit werde, von der Pfalz gar nicht zu sprechen. Bayern habe keine rechte Freude an der Truppenverminderung im besetzten Gebiet, weil eine nicht geringe Zahl der an anderer Stelle abgebauten Truppen in die Pfalz gelegt sei.

Die deutsche Bevölkerung steige von Tag zu Tag. Trotzdem sei es verfehlt, dem Reiche, den Ländern und den Gemeinden die Anleihefähigkeit zu nehmen. Die Besatzungsfrage sei notwendig, aber die Art ihrer Einbringung bedenklich gewesen. Für Bayern bleibe jedenfalls nichts anderes übrig, als daß das Reich entsprechend seiner moralischen Verpflichtung durch Zuschüsse helfe. Auf die Regierungsverhältnisse im Reich eingehend, erklärte Dr. Held, man müsse eine Stabilisierung als Voraussetzung einer kraftvollen Politik anstreben. Nach einer ersten Sänftigung der Finanzlage Bayerns, die zu der Forderung nach einem gerechten Finanzausgleich berechtige, kam Dr. Held auf den Kampf zwischen Einheitsstaat und Föderalismus zu sprechen.

Es sei nicht wahr, so erklärte Dr. Held, daß der Einheitsstaat eine Verbilligung der Verwaltung bringe. Im übrigen handele es sich nicht nur um finanzielle Gesichtspunkte, sondern auch um kulturelle Fragen. Der ganze Kampf zielt auf die Weiterführung der Weimarer Verfassung hin. Man sage, Bayern habe einen Konflikt mit dem Reich; man solle Bayern in Ruhe lassen und ihm sein Recht geben, dann gebe es gar keinen Konflikt. Von Preußen aus seien Bestrebungen im Gange, die darin gipfelten, ein Großpreußen zu schaffen, in dem die übrigen Staaten aufgehen sollten. Der Anschluß Oesterreichs werde nur auf dem Boden des Föderalismus, niemals aber bei einem Einheitsstaat und am allerwenigsten bei einem Großpreußen kommen. Wenn die Entwicklung so weitergehe, dann würde die Mainlinie künstlich wieder aufgerichtet, und es würde ein neues Süddeutschland entstehen.

Auf das Gilbert-Memorandum eingehend, erklärte Dr. Held, es sei eine Schande, wenn gesagt werden müsse, daß Parker Gilbert nicht aus eigener Initiative sein Memorandum schreibe, sondern daß die Unterlagen hierfür von Leuten zugebracht würden, die in Deutschland leben und die ein Interesse daran hätten, nicht eine nationale Wirtschaft, sondern eine internationale Wirtschaft zu treiben.

Verfassungspolitisch sprach sich Dr. Held für eine andere Stellung des Reichsrats aus, der als gesetzgebender Faktor eingeschaltet werden müsse. Dr. Held wandte sich dann gegen die Hege gegen die Bayerische Volkspartei und betonte, daß kein Mensch in der bayrischen Koalition an eine sozialistisch-volksparteiliche Koalition denke. Dr. Held schloß mit der Aufforderung zu weiterer Arbeit unter der Wahlparole „für ein starkes eigenstaatliches Bayern“.

Die Versammlung sprach in einer Entschließung dem Ministerpräsidenten Dank und Vertrauen für sein bisheriges Eintreten für die bayrische Eigenstaatlichkeit aus.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Der Kommandant der „Berlin“ nach Berlin berufen.

Der Chef der Marineleitung hat den Kommandanten des Kreuzers „Berlin“, Kapitän Kolbe, aufgefordert, ihm über die Vorgänge an Bord des Schiffes anlässlich des Besuches des Prinzen Heinrich von Preußen persönlich Bericht zu erstatten. Kapitän Kolbe soll bei Abfahrt des Kreuzers aus Cadix, die für den 15. Dezember vorgesehen ist, nach Berlin abreisen. Der Erste Offizier wird das Schiff nach Genua führen, wo Kapitän Kolbe wieder an Bord gehen soll.

Lärmjahren im Thüringer Landtag.

Bei der Etatsberatung im Thüringer Landtag kam es bei der Genehmigung des Gehalts des Innenministers zu starken Lärmjahren. Der kommunistische Abgeordnete Fischer rief: Der Minister hat den Kindern das Brot gestohlen und bezieht dafür noch Gehalt. Der Präsident erteilte dem Abgeordneten Fischer einen Ordnungsruf und schloß den kommunistischen Abgeordneten Schulze, der noch schärfere Zureufe gegen den Minister machte, von der Sitzung aus.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, hat nach Abschluß der Berliner Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes u. a. an den Reichskanzler, den Reichsarbeitsminister und den Staatssekretär im Bureau des Reichspräsidenten Schreiben gerichtet, in denen er mit herzlichen Worten seinen Dank für die Aufnahme zum Ausdruck bringt, die der Verwaltungsrat in der Reichshauptstadt gefunden hat.

Kiel. Der Bevollmächtigte Schleswig-Holsteins zum Reichsrat, Dr. Schifferer, hat im Zusammenhang mit der gegen die Abhaltung des deutsch-nordischen Unversitätsstages entstandenen Bewegung sein Amt als erster Vorsitzender der Schleswig-Holsteinischen Unversitätsgesellschaft niedergelegt.

Brüssel. Die Internationale Rohstoffgemeinschaft beschloß, während des ersten Vierteljahres 1928 die im letzten Vierteljahr 1927 in Kraft gewesene Kontingentierung der Erzeugung aufrechtzuerhalten. Deutschland, das die Vereinbarungen der Rohstoffgemeinschaft außer Acht gelassen hat, wird eine Geldstrafe zahlen müssen.

Paris. Dem Vermittler nach sind Verhandlungen im Gange, die 20prozentige Einzahlungsgabe auf nach Frankreich eingeführte deutsche Reparationsanleiheleistungen abzumildern in dem Sinne, daß diese 20prozentige Abgabe künftig direkt an den Generalagenten für die Reparationszahlungen abgeführt wird.

Washington. Der Demokrat Hawes hat im Senat einen Antrag auf Rückgabe des beschlagnahmten fremden Eigentums eingebracht.

Peking. Tschangsolin bezeichnete die Meldung der New York Times, wonach er die Absicht hätte, sich im Sommer nächsten Jahres zum Kaiser krönen zu lassen, als eine phantastische Erfindung.

Wahlbündnis deutscher Sozialdemokraten und polnischer Sozialisten.

Kattowitz, 12. Dezember. Die deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei für Polnisch-Oberschlesien hat auf ihrer am Sonntag in Kattowitz stattgefundenen Bezirkskonferenz beschlossen, bei den Wahlen für den Warschauer Sejm und Senat mit den polnischen Sozialisten einen Block zu bilden. Der Beschluß wurde mit 53 gegen 22 Stimmen gefaßt. Als Spitzenkandidat ist von der Deutschen Sozialdemokratischen Partei Gewerkschaftssekretär Pelska aufgestellt worden.

Ein Aufruf zur Rettung des deutschen Buches.

Berlin. Der Vorstand des Verbandes Deutscher Erzähler wird sich in einem Aufruf an die deutsche Öffentlichkeit mit der dringenden Forderung, sich wieder entschiedener und selbstbewusster dem guten deutschen Buch zuzuwenden, das den Vergleich mit der wertvollen lebenden Dichtung in fremden Ländern gewiß nicht zu scheuen braucht. Der Aufruf betont, daß Deutschland von jeher die wertvolle ausländische Literatur mit besonderer Gastfreude bei sich aufgenommen habe. Auch in Zukunft werde es gegenüber der bedeutenden fremdländischen Dichtung in dieser Weise handeln. Es wird aber entschiedene Verwahrung dagegen einlegen, daß in der gegenwärtigen Zeit der wirtschaftlichen Not, die besonders hart den deutschen Buchmarkt und die deutschen Autoren trifft, die deutsche Leserschaft mit einer Unmenge mittelmäßiger, ja vielfach minderwertiger ausländischer Produktion überflutet werde. Nicht nur der junge dichterische Nachwuchs unseres Landes, sondern auch das alte Erbgut deutscher Literatur werde rettungslos von der Wucht dieses überflutenden Ausflusses verdrängt.

Ergebnislose Verhandlungen in Essen.

Frankreich profitiert an dem deutschen Konflikt. In der Großeisenindustrie sind die Einigungsverhandlungen in Essen nach zweifündiger Beratung ergebnislos abgebrochen worden. Die Gewerkschaften hielten an ihren Forderungen in bezug auf die Einführung des Drei-Schichten-Systems fest. Es ist nunmehr eine Schlichtungskammer gebildet worden, die einen Schiedsspruch fällen soll. Wann dieser Schiedsspruch erfolgt, steht noch nicht fest.

Der Konflikt in der Schwereisenindustrie findet in Frankreich die größte Beachtung. Der internationale Eisen- und Stahlmarkt zeigt seit dem Bekanntwerden des Konfliktes eine feste Tendenz. Schon jetzt konnte die lothringische Industrie zahlreiche Überseeaufträge, die sonst vielleicht der deutschen Industrie zugefallen wären, hereinnehmen, so daß ihr Auftragsbestand weit besser als der deutsche ist.

Neue Schlichtungsverhandlungen im Eisentonflikt.

Essen. Die Schlichterkammer zur Beilegung der Streitigkeiten in der Großeisenindustrie zeigte sich dabei, einige Fragen, die bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit erschöpfend zunächst nicht gelöst werden konnten, Sachkommissionen zu übertragen, die versuchen sollen, eine Vereinbarung herbeizuführen. Im übrigen fand eine eingehende Aussprache über die Lohn- und Arbeitszeifragen statt. Nach mehrstündigen Verhandlungen wurde die Sitzung im allgemeinen Einverständnis vertagt, weil zur Fortführung der Verhandlungen die Einholung weiterer Auskünfte wünschenswert erschien. Der Schlichter beraumte die nächste Sitzung auf Dienstag, den 13. Dezember an.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Wien—Prag—Dresden—Berlin in 3 1/2 Stunden.

Auf der fahrplanmäßigen Strecke der Deutschen Luftfliegelei Wien—Prag—Dresden—Berlin wurde am Donnerstag mit dem Flugzeug A 34 unter Führung des Flugzeugführers Hauptmeier ein Rekord erzielt. Obwohl das Flugzeug mit starker Verspätung in Wien gestartet war, landete es mit den beiden Zwischenlandungen in Prag und Dresden bei Einbruch der Dunkelheit in Berlin nach 3 1/2 Stunden Flugzeit gegenüber einer Bahnfahrt von 15 Stunden.

Fünf Zuchthäuser ausgebrochen.

Berlin, 12. Dezember. In der Nacht zum Sonntag ist es fünf in der Strafanstalt in Sonnenburg untergebrachten Straflingen, die wegen schweren Raubes und Einbruchs zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt wurden und noch mehrere Jahre abzuhängen haben, gelungen, auf bisher unaufgeklärte Weise zu entweichen. Die Flüchtlinge haben die eisernen Gitter an einem Fenster der Gemeinschaftszelle, in der sie sich befanden, zerlegt und sind dann, ohne von den Wachen bemerkt zu werden, über die mehrere Meter hohe Zuchthausmauer entkommen. Bisher ist es nicht gelungen, der Ausbrecher habhaft zu werden. Man nimmt an, daß sie sich nach Berlin gewandt haben.

Erdbeben in Panama.

Nach Meldungen aus New York wurde in Panama gestern nachmittag ein Erdbeben von einer Minute festgestellt. Das Beben war das stärkste seit dem Jahre 1913. Der Panamakanal hat, wie die sofort angestellten Untersuchungen ergaben, durch das Erdbeben nicht gelitten.

Zehn Personen bei einer Blitzlichtaufnahme schwer verletzt.

Warschau, 11. Dezember. Gestern ereignete sich in Prag ein schwerer Unfall, bei dem zehn Personen schwer verletzt wurden. Gelegentlich einer photographischen Aufnahme bei einer Familienfeier explodierte durch einen Zufall die Magnesiumpatrone, die zu der Aufnahme verwendet werden sollte, wobei alle in dem Raum befindlichen Personen mehr oder minder schwere Brandwunden erlitten. Zehn der Verletzten mußten ins Krankenhaus überführt werden.

Ein Auto von einem Schnellzug überfahren.

Warschau, 11. Dezember. Gestern abend überfuhr in Zyrardow bei Lodz der aus Kattowitz kommende Warschauer Schnellzug in einer Bahnhofsübergangsstelle ein voll besetztes Automobil, wobei zwei Personen getötet und 15 Personen schwer verletzt wurden.

Für hunderttausend Mark Schmugglerware beschlagnahmt.

Düsseldorf, 12. Dezember. Dem Zollfahndungsdienst in Düsseldorf ist es gelungen, in einem Restaurant in der Nähe des Hauptbahnhofes eine Bande von sieben Personen, darunter zwei Holländer, festzunehmen, die seit etwa zwei Jahren aus Holland Swemeln, Brillanten und goldene Uhren nach Deutschland schmuggelte. Insgesamt wurden Waren im Werte von Hunderttausend Mark beschlagnahmt.

Friedrich von Moltke †.

Breslau. Auf seinem Landgut Klein-Bres in Schlesien starb im Alter von 75 Jahren der frühere preussische Minister des Innern Friedrich von Moltke, ein Bruder des verstorbenen Generalfeldmarschalls und Neffe des Generalfeldmarschalls v. Moltke.

Ein Auto für 105 Mark.

Sirchberg. Bei einer Zivildienstleistung in Petersdorf wurde auch ein größeres Auto, das noch ganz annehmbar war, mitverleigert. Da nur wenige Meter anwesend waren, brachte der Kraftwagen nur 105 Mark. Der neue Besitzer fuhr schmunzelnd mit seinem billigen Auto nach seinem Heimatdorf.

Ein Freispruch.

Wien. Das Schwurgericht hat den Kellner Joseph Stubi, der wegen Brandlegung und böshafter Beschädigung fremden Eigentums im Justizpalast am 16. Juli angeklagt war, auf Grund des Geschworenenerdicts freigesprochen.

Wolfsplage in Polen.

Warschau. Die Wolfsplage in Ostpolen wird immer schlimmer. Bei Stolpe zerrte ein Wolf ein zehnjähriges Mädchen an den Kleidern von einem Waldweg fort. Eine zufällig vorbeikommende Patrouille erschoss zwar den Wolf; das Mädchen aber starb vor Schreck.

Vier Feuerwehrlente bei einem Brande verunglückt.

Berlin. Im Westen Berlins brach ein großer Brand aus, der die Dachstuhl mehrerer Häuser niederlegte. Fünf Räder der Feuerwehr waren prompt zur Stelle. Bei der Bekämpfung des Feuers schossen den Feuerwehrlenten große Stachlamm entgegen, so daß vier Mann schwer verletzt wurden.

Reichsrat gegen Lohnsteuerentfaltung.

Doppelvorlage an den Reichstag.
Reichsfinanzminister Dr. Brücker leitete die Sitzung des Reichsrats, die über die Regierungsvorlage zur Entfaltung der Lohn- und Einkommensteuer beschloß. Der Reichsrat lehnte die Vor schläge der Regierung ab. Ausnahme fand nur die Forderung, bei den Lohnsteuerpflichtigen Familienermäßigungen vorzunehmen.

Als Berichterstatter betonte der preussische Ministerialdirektor Dr. Hogg, daß die finanzielle Belastung der Länder und Gemeinden sich infolge gesetzgeberischer Maßnahmen des Reiches in der nächsten Zeit derart steigern werde, daß sie nicht völlig aus den laufenden Einnahmen ausgeglichen werden könne. Schon die Erhöhung der Familienermäßigung bei den Lohnsteuerpflichtigen bedeute einen Ausfall von etwa 50 Millionen.

Württembergischer Gesandter Dr. Vosler erklärte, daß Württemberg die Vorlage im ganzen ablehnen werde, da eine Minderung der Steuereinnahmen in diesem Zeitpunkt nicht zu ertragen sei. Gegen die Regierungsforderung wandten sich weiter Baden, Württemberg, Thüringen, alle mit der gleichen Begründung, die Länder könnten nicht zustimmen, weil sie mehr Mittel gebrauchten.

Nach der Ablehnung ihrer Steuerentfaltungslinie ließ die Reichsregierung erklären, daß sie bei ihren Plänen beharre und deshalb im Reichstage neben der Reichsratsvorlage auch ihre erste Fassung einbringen werde. Der Reichstag erhält also einen doppelten Entwurf über die Steuerentfaltung.

Deutschnationales Programm.

Die Tagung der Parteivertretung.

An der in Berlin abgehaltenen Tagung der deutschnationalen Parteivertretung nahmen etwa 300 Persönlichkeiten aus allen Teilen des Reiches teil. Im Anschluß an die Referate des Reichstagsabgeordneten Verndt und des Geheimrats Hugenberg entwickelte sich eine lebhafte Aussprache, in die u. a. Reichsinnenminister von Kundt, Erzzeile Walfraß und der Vorsitzende der Landtagsfraktion, Windler, eingriffen. Nach der Debatte wurde eine

Entschließung

angenommen, in der es u. a. heißt: Der Ruf nach dem Einheitsstaat wird genährt durch die Forderung nach Beschränkung der Staatsausgaben. Das Ziel ist richtig, der Weg ist falsch. Die Deutschnationale Volkspartei lehnt den unitarischen Einheitsstaat ab. Wertvolles Eigenleben der Stämme und die schöpferische Kraft des preussischen Staatsgedankens würden für das Reich verlorengehen. Seine Verwirklichung bringt keine Ersparnisse. Die DNVP erklärt sich ebenfalls gegen die Umgestaltung von Ländern zu Reichsländern oder Reichsprovinzen. Die DNVP will unbeschadet ihrer monarchischen Gesinnung zur Beförderung der Staatswirtschaft die geltenden deutschen Verfassungen durch Weiterentwicklung zu konstitutionellen Regierungsformen, wie sie in anderen Republiken bestehen, verbessern. Sie fordert zu diesem Ziel:

1. Die Alleinherrschaft der Parlamente ist durch Ausbau der verfassungsmäßigen Rechte des Reichspräsidenten und der Staatspräsidenten einzuschränken (Berufung und Entlassung der Minister unabhängig von der Parlamentsmehrheit, Einspruchsrecht gegen Parlamentsbeschlüsse).

2. Unter dieser Voraussetzung ist der Dualismus von Reich und Preußen dadurch zu überwinden, daß der Reichspräsident zugleich preussischer Staatspräsident wird. Dann können die Ämter des Reichszanclers und des preussischen Ministerpräsidenten in einer Hand vereinigt werden. Dagegen wird der Gedanke, die einzelnen preussischen Ministerien durch die entsprechenden Reichsminister leiten zu lassen, als praktisch undurchführ-

Frostzauber.

Stimmungsbild von Heinz-Dieter Schönhoff.

Gestern war noch alles so grau und trübe und voll jenes unwillkürlichen Vangens, das uns manchmal beschleicht, wenn die kalten Nebel überall auf Feld und Wegen stehen und der kaum hörbare Fall winziger Wassertropfen eintönig tickt, wie langsam versiegender Herzschlag...

Aber nun ist über Nacht Frostzauber lautlos über Feld und Wald gekommen, über Strauch und Zaun und Haus. Wie im Feiertagskleid stehen sie nun da, wie im silbernen, diamantdurchtränkten Festschmuck. Die schwärzlichen Federbälle der Weizen huschen mit feinem Zirplaut mauschnell durch die Zweige, und die Goldamern und Haubenlerchen laufen mit eisfertigen Trippelschritten den Fußwegen entlang. Sie klappen aufgeregt ihre spitzen Häubchen in die Höhe, wenn sie dabei auf eine glasblinde überfrorene Pfütze geraten und plötzlich gar schlittern müssen.

Nicht wahr, ihr kleinen Gefiederten, verzaubert ist heute alles: Frostzauber! Ganz voll weißen Filigrans ist auch das kleinste Zweiglein, ganz voll silberweißen Filigrans. Ihr könnt euch nicht genug wundern über dies sonderbare Geschehen rings herum, während ihr die Köpfechen unter dem Flügel barget und schließt? Es ist eben ein Zauber, und so geheimnisvoll, wie nur ein solcher sein kann. Überall sitzen, hängen, starren die haarfeinen Nadeln; wiegen sich an den schwanen Schanzelzweigen der Birke, machen die alten, mürrischen Obstbäume im Garten wieder lebendig. Der wacklige Drahtgitterzaun da unten sieht gar aus, als wäre er aus ellenlangen, weißen, zwerghaften Flaschenbürsten geflochten, und die Holzpfosten scheinen mit Kristallzucker überstreckt. Auch die schwarze Hausmauer ist nicht leer ausgegangen. Sie wartet jetzt nur noch auf die Sonne, um so recht zu funkeln mit ihrem Silberperlenkleid und es den Gräsern gleichzutun, die in den sonderbarsten Formen, wie Spitzen oder weiße Scherenschnitte, sich im Frühwinde wiegen und auch auf den ersten Sonnenstrahl warten. Auf daß er sie mit tausend kleinen Brillantplitterchen bestreue, wie er es gestern beim Scheiden, leise-flüsternd, versprochen.

Wie der Fußweg klingt, auf dem wir zum Walde streben! Die kleinen und großen Pfützen, durch die wir gestern abend noch nach Hause schwammen, haben heute schöne, blankgeputzte Glasfenster mit etzem feinen und eigenartigen Mustern um jeden hervorragenden Stein und jeden Grashügel her. Der alte bemooste Besten dort am Waldeingang hat sich gar eine weiße Beskappe aufgesetzt; seht ihr? Ganz fed auf ein Ohr hat er sie sich gestülpt.

Wenn wir in den Wald kommen, wollen wir schweigen und ganz achte und ehrfurchtsvoll dahergehen. Er ist heute wie ein hoher, weißer Dom, den Winterkönig sich errichtet fürs erste Adventslied in diesem Jahre, das von Weihnacht erzählt und vom Licht, das wiederkommt aus dem Herbst-

bar, finanziell belanglos und zu Preußens Mediatisierung führend, abgelehnt. Die besondere Stellung der süddeutschen Länder ist zu sichern.

3. Die gesetzgeberischen Rechte des Reichsrates sind zu stärken.

Die Aufgabentriebe des Reiches, der Länder und der Selbstverwaltungskörper sind verfassungsmäßig scharf gegeneinander abzugrenzen, um das Durcheinander von behördlicher Arbeit und widersprechenden Kompetenzen zu beseitigen. Der Staat muß sich der Übergriffe auf wirtschaftliche Gebiete enthalten, die von der privaten Hand billiger und sachkundiger bewirtschaftet werden. Der Finanzausgleich muß Ländern und Selbstverwaltungskörpern ausreichende eigene Steuereinnahmen unter Entlastung der Realsteuern und Wiederherstellung der Selbstverantwortung für die kommunale Ausgabenwirtschaft belassen.

Generaloberst Graf Bothmer 75 Jahre alt

Der bekannte Heerführer Graf von Bothmer vollendete am 10. Dezember das 75. Lebensjahr. Graf von Bothmer wurde am 10. Dezember 1852 in München als



jüngster Sohn des 1878 verstorbenen Generalleutnants Graf Maximilian von Bothmer geboren. Im Weltkrieg führte er zu Beginn des Jahres 1914 ein Armeekorps im Verband der deutschen Südmarmee (Linsingen). Im April 1918 wurde er zum Generalobersten ernannt und erhielt nach Herstellung des Friedens im Osten im Westen den Oberbefehl über die 19. Armee an der lothringischen Grenze, den er bis zum Schluss des Krieges beibehielt.

Blumensteins Berliner Millionenkonten.

Gerichtsverhandlungen in Paris.

Die internationale Wertpapieraffäre, bei der es sich um die unerlaubte Abkempfung ungarischer Renten handelt und deren Häupter die Bankiers Blumenstein und Torbini sind, wird jetzt vor einem Pariser Gericht verhandelt. Blumenstein selbst schildert seine internationalen Finanzgeschäfte und deckt dabei manche Transaktionen auf, die bisher noch nicht bekannt waren und deren Glaubhaftigkeit nachgeprüft werden muß. So sind nach seiner Angabe 6,5 Millionen Gulden ungarischer Titel für ihn von der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin gekauft worden. Ein Berliner Anwalt, der den Auftrag hatte, die Papiere zu empfangen und weiterzuleiten, bekam für diese Kleinigkeit 15 000 Dollar. Wenn er auch einige Spesen mit der Finanztransaktion gehabt hat, so ist das doch für einen einmaligen Auftrag ein recht ansehnliches Honorar. Blumenstein gibt an, daß er die gestempelten — besser gesagt, unrechtmäßig gestempelten — Titel noch in seinem Besitz habe. Auf einen Decknamen, der bisher noch nicht bekannt ist, hat er diese Papiere bei der Berliner Handelsgesellschaft deponiert. Blumenstein arbeitete in Berlin vor allem mit seinem Schwiegersohn, einem Budapestener Bankier, der in der Reichshauptstadt mehrere Häuser besitzt und gute Bankbeziehungen hat.

dunkel. Zwischen den weißen Farnkräutern, den hohen, wiegenden Rispen der Fuchschwanzgräser sieht in weißem Kleide wie diese, heute die Stille mit großen, dunklen, ferneren Augen, späht in die Weiten und wartet. Wisst ihr, wonach sie späht, wisst ihr, worauf sie wartet? Raslos, ruhelos hat es in all diesen Tagen und Wochen getropft, von den Bäumen, den Sträuchern, den Gräsern: endlos einformige graue, kalte Wassertropfen, immer einformig, immer dieselben durch Nächte und Tage und Wochen, bange, graue, trübe Herbstwochen. Weiß und silbern und klar ist nun alles über Nacht geworden. Der Frostzauber ging um auf lautlosem Schuh und weckte die Stille.

Nicht lange mehr, da glänzt es goldig über dem schwarzen Wasser des Flusses. Da kommen Boten in rosigen Kleidern mit goldenen Säumen eilig herausgezogen und machen die Himmelstore weit: „Die Sonne kommt, das Licht wach auf!“ Ueber Felder, Gräser und glitzernde Wege und durch die hohen weißen Hallen des Waldes sprüht es auf einmal von Tausenden winziger Lichtlein. Klang es da nicht wie erstes Adventslied in den silbernen Hallen des Waldes...?

Kinderspielzeug bei den Naturvölkern.

Wenn bei uns die Weihnachtsgeschenke den Kleinen mancherlei buntes Spielzeug bringt, so darf man nicht denken, daß die Kinder unzivilisierter Völker solchen Spielzeugs entbehren. Wir finden Spielzeug bei den einfach dahinlebenden Negervölkern im Innern Afrikas und es fehlt auch nicht in den entferntesten Inseln der Ozeane und in den Urwäldern. Freilich gibt es bei den Naturvölkern keine Spielwarenfabriken und keine Spielwarenläden, dort müssen die Spielfachen mit eigener Hand hergestellt werden. Nach vielen Richtungen hin zeigt das Kinderspielzeug der Naturvölker ebenso ein Abbild aus der Umwelt, wie es bei uns der Fall ist. Mit kleinen Automobilen, Flugzeugen, Eisenbahnen, Schiffen und ähnlichen Dingen kann der kleine Neger am Kongo nicht spielen. Der Negerjunge hat aber oft gesehen, daß die Erwachsenen zur Jagd und zum Fischfang ausziehen, daß will er nachahmen, und so verlangt er in Nachbildungen alle die Gegenstände, die zur Jagd und zum Fischfang nötig sind. Auch mit einfach zusammengefügten Schiffe spielen die Kinder; diese Schiffe sind meistens aus Baumrinde angefertigt. Selbst bei ganz entlegenen hausenden Stämmen sind Puppen zum Spielen recht häufig anzutreffen. Diese Puppen sind einfache Nachbildungen aus Ton oder aus Holz. Ebenso werden oft Nachbildungen von wild lebenden Tieren als Spielfachen benutzt. Selbst kleine Wagen für die Kinder sind im Innern Afrikas als Spielzeug öfter angetroffen worden.

Der Friedenspreis der Nobelf Stiftung.

Feierliche Verleihung an Quibde und Vuiffon.

In einer feierlichen Sitzung des Nobel-Instituts in Oslo wurde Ludwig Quibde und Ferdinand Vuiffon der Friedenspreis der Nobel-Stiftung zuerkannt. Der König von Norwegen, der Kronprinz, Vertreter der Regierung und des Parlaments, der deutsche Gesandte und der französische Geschäftsträger, Friedrich Rausen und andere nahmen an der Sitzung teil. Der Vorsitzende des Nobel-Komitees, Professor Stang, hielt die Festrede, in der er u. a. ausführte, daß man die Propaganda für friedliche Zusammenarbeit unter den Völkern fördern müsse. An diesem Wert haben Vuiffon und Quibde großen Anteil. Das Nobel-Komitee will durch seine Entschcheidung Nachdruck auf die Tatsache legen, daß in Frankreich und Deutschland eine öffentliche Meinung sich gebildet hat, die eine Annäherung zwischen den beiden Völkern möglich machte.

Sodann wurden Vuiffon und Quibde die Diplome und Medaillen ausgehändigt. Die neuen Preisträger brachten in kurzen Ansprachen ihren Dank für die ihnen erwiesenen Ehren zum Ausdruck.

Die Nobelpreise für das Jahr 1927 betragen je 126 500 Kronen.

Ludwig Quibde.

Professor Dr. Ludwig Quibde wurde 1858 in Bremen als Sohn eines Kaufmanns geboren. Er studierte Geschichte und wurde dann Mitarbeiter bei den deutschen Reichstagsakten. Seit 1893 trat er im Rahmen der demokratischen Bewegung politisch hervor. Wegen einer Schrift, in der er Kaiser Wilhelm II. angriff, wurde er 1896 zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. 1907 in die Bayerische Zweite Kammer gewählt, wurde er nach der Novemberrevolution 1918 zweiter Vizepräsident des provisorischen Nationalrats in Bayern. 1919 gehörte er auch der deutschen Nationalversammlung als Mitglied an. Seit 1892 trat er in der Friedensbewegung hervor; 1894 gründete er die Münchener Friedensgesellschaft. Heute ist er Mitglied des Internationalen Friedenskomitees in Bern und steht als Vorstand der deutschen Friedensgesellschaft an der Spitze der deutschen Friedensbewegung.

752 000 Arbeitslose.

Zunahme der Arbeitslosigkeit auf dem Lande.

Die saisonmäßige Verschlechterung des Arbeitsmarktes, die in jedem Winter einzutreten pflegt, macht sich jetzt infolge der winterlichen Witterung der letzten Wochen in vollem Umfange bemerkbar. Der Zugang an Arbeitslosen kommt in der Hauptsache von den Außenarbeiten in den Saisonberufen, die jetzt fast überall eingestellt worden sind; er tritt demgemäß vor allem in den ländlichen Bezirken in Erscheinung. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung betrug am 30. November rund 605 000 (männlich 507 000, weiblich 98 000) gegenüber 395 000 am 15. November. Sie ist also um rund 210 000 oder um 53,2 Prozent gestiegen. Wesentlich geringer ist die Zunahme in der Krisenunterstützung; hier stieg die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 126 000 am 15. November auf 147 000 (männlich 120 000, weiblich 27 000) am 30. November. Das bedeutet eine Steigerung von rund 21 000 oder 16,7 Prozent. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ist also vom 15. bis 30. November insgesamt um rund 231 000 auf 752 000 (männlich 627 000, weiblich 125 000) oder um 44,3 Prozent gestiegen.

Deutsch-spanisches Luftfahrtabkommen

Unterzeichnung in Madrid.

In feierlicher Weise wurde in Madrid von dem deutschen Botschafter Grafen von Welczel und dem spanischen Ministerpräsidenten Primo de Rivera das deutsch-spanische Luftfahrtabkommen unterzeichnet. Das Abkommen regelt die Fragen des Flug- und Landungsrechtes der Luftfahrzeuge jedes der beiden Länder auf dem Gebiete des anderen. Die spanischen Flugzeuge sollen in Deutschland die gleichen Flugrechte genießen wie die deutschen und umgekehrt, mit dem gleichen Verbot des Überfliegens strategischer Zonen, das auch für die einheimischen Flugzeuge besteht. Nach einer der Bestimmungen des Vertrages soll die Einrichtung regelmäßiger Luftfahrtverbindungen zwischen den beiden Ländern den Gegenstand besonderer Abmachungen bilden.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Arensdorfer Prozeß. Am 12. Dezember beginnt vor dem Frankfurter (an der Oder) Schwurgericht ein Prozeß, dessen Ausgang mit Spannung entgegengeesehen wird. Es handelt sich um eine Anklage wegen Totschlags gegen den Landwirtssohn August Schmelzer und wegen Anstiftung dazu gegen dessen Vater, den Landwirt Paul Schmelzer. Der Sachverhalt ist folgender: Am 25. Juni, als bereits eine Reihe von Lastkraftwagen mit Angehörigen des Reichsbanners auf der Fahrt zu einem Reichsbannertag in Frankfurt an der Oder Arensdorf passiert hatten, machte ein Lastwagen mit 50 Reichsbannerleuten am Ausgang des Dorfes halt. Dort kam es mit zwei Berwölfangehörigen, den Brüdern Hofmann, zu einem Streit; dieser pflanzte sich dann weiter fort und es erfolgte ein zweiter Zusammenstoß im Dorfe selbst vor dem Gehöft des Landwirts Schmelzer, der sich mit seinem Sohne vor dem Hause befand. Es entstand bald eine allgemeine Schlägerei, in deren Verlauf der junge Schmelzer plötzlich ins Haus eilte, mit einer Jagdflinte wieder erschien und auf den Lastkraftwagen des Reichsbanners einige Schüsse abgab. Dadurch wurden mehrere Reichsbannerleute verletzt. Einer von den Verletzten starb kurz darauf, ein zweiter erlag mehrere Tage später im Krankenhaus seinen Verletzungen.

Die Bluttat im Dresdner Prinzengäßchen vor dem Schwurgericht. Am heutigen Montag beginnt vor dem Schwurgericht ein größerer, für etwa drei Tage berechneter Strafprozeß, auf dessen Ausgang weiteste Kreise der Bevölkerung gespannt sind. Die Anklage richtet sich gegen den 23 Jahre alten Gerber Martin Wilhelm Hänel, der nach einer Zehnjährigen am 17. September zur Mitternachtsstunde einen ihm entgegenkommenden Baukempner Werner Reinke ohne jeden Anlaß mit einem Dolch in den Unterleib gestochen, wodurch er derart schwere Verletzungen erlitten hatte, daß er bald darauf verstorben ist. Seitens der Staatsanwaltschaft war anfänglich die Anklage wegen Totschlags erhoben worden. Die eröffnende Strafkammer kam aber bereits zu einer in strafrechtlicher Beziehung invideren Auffassung und ließ einen Eröffnungsbeschuß ergehen wegen körperlicher Mißhandlung mit Todesfolge und unbefugten Waffenbesitzes. Hänel ist der Sohn eines bekannten Dresdner Lederwarenfabrikanten. Zwei seiner Brüder haben sich im Vorjahre kurz hintereinander erschossen. Zu dieser Verhandlung sind mehrere Sachverständige und eine sehr große Anzahl Zeugen geladen.

Sportliches Allerlei. Deutsche Olympiahoffnungen.

Eine Zusammenfassung.

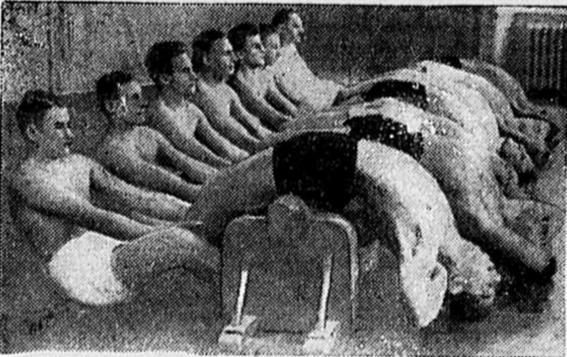
Ueberblickt man die bisher geleisteten Vorarbeiten für das 1928 in Amsterdam stattfindende Olympia, dann muß man sagen, daß das Deutsche Olympische Komitee ganze Arbeit verrichtet hat. Gründlich, wie wir Deutsche es ja auch nicht anders gewohnt sind, wurden alle in Frage kommenden Talente erprobt, ihre Technik wurde ausgefeilt, individuelle Taktik wurde ihnen gelehrt, kurz, man machte sie „fit“, soweit man das eben ein Jahr vor den Olympischen Spielen schon machen kann und darf. Und wenn wir dem ersten Start deutscher Sportler — nach 15 Jahren — auf einer Olympiade getrost entgegenblicken können, verdanken wir das vor allen anderen den Männern, an deren Spitze Dr. Lewald und Dr. Diem stehen. Vergessen werden darf dabei aber nicht die Spende des Wolksteinhauses von 200 000 Mark, die die Durchführung der Vorbereitungen erst ermöglichte. Was wurde bisher geleistet? Die folgende Zusammenfassung soll uns ein Bild davon geben.

Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik veranstaltete Olympialehrgänge in Frankfurt a. M., Düsseldorf; deren Unterverbände Lehrgänge an den verschiedensten Orten des Reiches.

Die Deutsche Turnerschaft veranstaltete Kurse in Berlin, Köln und Frankfurt a. M.

Der Deutsche Fußballbund lehrte in Berlin, Frankfurt a. M. und Düsseldorf.

Eine moderne Folterbank?



Die gymnastischen Übungen an einer Streckbank ergeben ein lustiges Bild, wenn sie gruppenweise mit ineinander verschlungenen Armen und Beinen vorgenommen werden. Mit der mittelalterlichen Folter hat diese Übung allerdings nicht das Geringste zu tun, da hierbei der Körper gestärkt, nicht aber geschunden wird.

Der Deutsche Eislaufverband schickte seine Olympialandkandidaten nach Hamar (Norwegen), Titisee, Wien und Davos.

Der Deutsche Hockeybund verwandte die ihm übergebenen Mittel zu Auswahl- und Länderspielen.

Der Deutsche Fichterbund finanzierte die Reise der Teilnehmer zu den deutschen Meisterschaften und die Hollandfahrt Casmir's.

Der Deutsche Tennisbund bestritt vier Länderkämpfe aus Olympiamitteln.

Der Deutsche Skiverband veranstaltete fünf 52 Läufer und Springer in Oberwiesenthal Trainingskurse.

Der Deutsche Schwimmverband hielt drei Vorbereitungs-kurse in München, Köln und Düsseldorf ab.

Der Athletiksportverband von 1891 finanzierte seine Auslandsweitskämpfe (Kopenhagen und Riga) und veranstaltete außerdem einen Kampfrichterkursus.

Der Bund Deutscher Radfahrer nahm sich seiner Jugend in besonderem Maße an und hielt in Köln einen Lehrlerskurs ab.

Der Deutsche Ruderverband unterstützte seine Mannschaften bei der Teilnahme an den Meisterschaften, verwandte weiterhin die Gelder zur Abhaltung eines Stillerlehrganges und zur Ausbildung von Rudertechnikern.

Der Deutsche Kanuverband veranstaltete in Halle einen Kursus zur Ausbildung von Kennpaddlern.

Der Reichsverband für Amateurbogen hatte sich Campeon-Rörner verschrieben, der im Deutschen Stadion einen Kursus leitete.

Mutter und Kind.

Weihnachtsgedanken von Hans Sturm.

Friedlich schauen die Sterne herab auf die schlafersunkene Stadt. Zwei späte Gloden sagen sich gute Nacht und hinter den Fenstern schwinden die letzten Lichter. Man geht durch die Straßen wie durch ein Märchenland oder wie durch ein Bild von Thoma.

Unter den Schritten klingt der froststarre Boden und weckt einen Zauber, der uns gefangen nimmt und unsere Gedanken weit, weit entführt, und uns wird, als verfallen wir in ein mildes Licht. Das Licht aber geht von einer Fadel aus und die brennt in einem Stalle bei Bethlehäm.

Es ist unsagbar schön, an nichts zu denken als an das leise zitternde Licht des armen Stalles. Und das Kind schläft ganz nahe bei der Mutter. Und die Mutter schläft nicht und wacht nicht. Sie denkt... nein, dies Wort wäre zu hart... trümt von ihrem Kinde und windet einen bunten Kranz um das junge, sorglos aimende Leben. Und sie ist freudevoll und glückselig...

Ihr ist, als drängten sich alle Sterne in die kleine Dachlücke, um das wunderbare Kind zu grüßen, als machten sich Könige und Magier auf, Gold und Speze-reien und kostbare Gaben in den Händen, gingen durch die Nacht und suchten den unscheinbaren Stall, um dort niederzuknien vor dem Kinde.

Selbst ist es ihr, daß noch irgend jemand draußen sein soll, der nicht von ihrem Kinde, nicht von ihrem Glid weiß. In der Ferne wachen Hirten bei ihren Herden. Ihre kleinen Stabschäufeln blitzen silbern auf im Schein der Sterne. Ob die das Wunder ahnen? Sie wissen es doch wohl, lächelt die Mutter. Jemandwo werden sicher Engel vom Himmel schweben, um ihnen zu erzählen, zu erzählen von all dem Jubel und der unfäglichen Seligkeit, die ihr beinahe die Brust zerprengen wollen.

Mutterträume, töricht-weiße, uralte und doch immer junge, nie verlassende Mutterträume. Jede Erdentochter, die zum ersten Male ihr Neugeborenes am Herzen hielt, hat auch geträumt. Jede Mutter hat um das weiche, warme Köpfchen, das sich zum ersten Male an ihre Wangen schmiegt, einen lichten Schein schimmernder Träume gewoben, hat geahnt, was sie der Welt Köstliches gegeben und dem Himmel und den Erdenbüngen Jungen verliehen, die künden sollen von ihrem Mutterglid.

Ob man nun alles zu verstehen begehrt oder ob man es laue aufgeben hat, traue etwas beargreifen zu wollen,

Wie man sieht, kommt kein Sportzweig zu kurz. Jeder hatte eine — seiner Bedeutung entsprechende — Summe erhalten, die er dann unter Aufsicht des Deutschen Olympischen Komitees für seine Zwecke verwenden konnte. Daß sich bei den Kursen so manch neues Talent herausgeschälte, ist selbstverständlich.

Zum Schluß noch eine Reihe von Olympialandkandidaten, deren Leistungen zu den allergrößten Hoffnungen berechtigten: Leichtathleten: Dr. Vetter, Körnig, Houben, Büchner, Kohn, Böcher, Hoffmeister, Weiß; Schwimmer: E. Rademacher, Küppers, Berges, Derichs; Fochter: Casimir; Tennis: Moldenhauer, Zilli Luken; Radfahrer: Einsiedel; Turner: Vammers, Becker, Blümann; usw.

Diese Auslese, die nur einen verschwindend kleinen Teil der deutschen Olympialandkandidaten umfaßt, bietet allein schon Gewähr dafür, daß Deutschland in Amsterdam gewiß keine schlechte Rolle spielen kann.

Unsere Aussichten in den einzelnen Sportarten zu beschreiben, bleibt später erscheinenden Artikeln vorbehalten.

Über neunundzwanzig Millionen Motorfahrzeuge in der Welt. Die Automobilsektion des amerikanischen Handelsministeriums hat eine Statistik sämtlicher in der Welt vorhandenen Motorfahrzeuge aufgestellt. Die Statistik führt zu dem Ergebnis, daß es rund 23,5 Millionen Tourenwagen, rund 195 000 Automobile, fast 4 Millionen Lastwagen, zusammen 27 650 000 Motorfahrzeuge gibt, dazu über 1 700 000 Motorräder. Der bei weitem größte Anteil entfällt mit 22 137 000 Automobilen auf die Vereinigten Staaten, deren Anteil an der Gesamtzahl der Motorräder mit nicht ganz 135 000 im Verhältnis dazu sehr gering ist. Das motorradreichste Land ist England mit fast 630 000. Deutschland ist in der Statistik mit 21 000 Tourenwagen, 6000 Autobussen, 95 000 Lastwagen, insgesamt also mit 319 000 Automobilen und 287 000 Motorrädern aufgeführt; es rangiert in der Zahl der Motorräder an zweiter Stelle. Die Statistik erfaßt den Stand vom 1. Januar 1927.

Sp. Der mehrfache deutsche Beachmeister Casimir hat eine Einladung zur Beteiligung an einem internationalen Sabelturnier am 21. Dezember in Budapest erhalten.

Sp. Der Anateurovoglännderkampf Deutschland—Schweden wird am 12. Februar in Berlin stattfinden.

Sp. Gegen seine Disqualifikation bis zum 31. Mai 1928 hat Demasius beim Vorstand des Deutschen Tennisbundes Beschwerde eingelegt.

Sp. Die deutsche Federgewichtsmehrkampfschicht wird im Rahmen des nächsten Berufsbor-Großkampfes in der Dortmunder Westfalenhalle am 5. Februar zwischen Meister Noack-Berlin und dem Herausforderer Gohres-Duisburg zum Austrag kommen. Die Kämpfe Rudi Bagener-Haymann (Schwergewichtsauscheidung) und Sahm-Dreßler (Mittelgewichtsmehrkampfschicht) stehen bereits im Programm.

Die Stiftung des Aero-Clubs von Deutschland und des Deutschen Luftfahrt-Verbandes von 50 000 Mark und 25 000 Mark für einen Dauer- und Streckenrekord, die am 31. Oktober abfiel, wurde nunmehr im Einverständnis mit dem Deutschen Luftfahrt-Verband unter den gleichen Bedingungen wie bisher bis zum 31. März 1928 verlängert.

Eine neue Lo-Niederlage erlitt der ehemalige Weltmeister im Halbschwergewicht Paul Berkenbach durch Jack Delaney, der ebenfalls früher einmal Halbschwergewichtsweltmeister war, in der 6. Runde, nachdem er bereits in der 3. Runde zweimal zu Boden war.

Diener schlägt Breitensträter 1. o.

Leipzig, 11. Dezember. Der Boxkampf zwischen Franz Diener und Hans Breitensträter, der im ausverkauften Leipziger Achilleion vor 10 000 Zuschauern vor sich ging, endete mit einem Sieg des alten Schwergewichtsmehrkämpfers, der Breitensträter in der 5. Runde 1. o. schlug.

Deutscher Wasserballsieg über Holland.

Magdeburg, 12. Dezember. Das Wasserball-Länderspiel Deutschland—Holland gewann die deutsche Mannschaft mit 6:4 Toren.

Leipzig und Dresden

Leipzig Welle 365,8. — Dresden Welle 275,2.

Dienstag, 13. Dezember.

15.00—15.30: Neuerscheinungen a. d. Büchermarkt. * 16.30 bis 18.00: Leipziger Funfordfester. * 18.05—18.30: Frauenfunk. Wissenswertes aus dem Familienrecht: Frä. Meier. Verhöf: Eheliches Güterrecht, Erbsprüche der Ehefrau. * 18.30 bis 18.55: Spanisch für Anfänger. * 19.00—19.30: Arbeitswissenschaft. Prof. Dr. F. Sander von d. Leipz. Univ.: Arbeitsmittel und Arbeitsbedingungen. * 19.30—20.00: Vortrag des Arztl. Bezirksvereins Dresden: Gesundheitspflege im Winter. * 20.00: Wettervorhersage, Schneeberichte und Zeitangabe. * 20.15: Richard Strauß-Wend. Mitw.: Kammervirtuos P. Pföster (Horn), Th. Blumer (Klav.), Dresd. Streichquartett. * 21.15: Eine Stunde Rudolf Heubner. Dr. Rud. Hafer zum 60. Geburtstag Rudolf Heubners. R. Heubner liest aus seinen Werken. * 22.15: Tanzlehrekursus. * 22.30—24.00: Tanzmusik.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250.

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 15.30: Prof. Dr. Fr. Müller: Winterkuren. * 16.00: Stunde mit Bildern. * 16.30—18.00: Für unsere Kinder. Mitw.: Alice Jakob-Löwenstein (Flügel), Hebe Turt (Sopran). Am Flügel: Th. Macében, Berliner Funkkapelle. — Anschließ.: Werbenachrichten. — Danach: Berliner Funkkapelle. * 19.05: Dr. Karl Würzburg: Praktische Erziehungsfragen. * 19.30: Ober-Reg.-Rat Dr. Hans E. Hirschfeld: Der Staat und seine Verwaltung. (Reich und Länder.) * 19.55: Dr. phil. et med. Max Dessoir, o. Prof. an der Univ. Berlin: Erscheinungen und Theorien des Okkultismus. (Fragebeantwortung.) * 20.30: Sinfonie-konzert. Dirig.: G. Szell von der Berl. Staatsoper. Prof. G. Sabermann. Berliner Funfordfester.

Königs wusterhausen Welle 1250.

12.00—12.30: Französisch f. Anfäng. * 14.20—14.45: Kinderstunde: Kinder, Tiere und Blumen. * 15.00—15.30: Christian Dietrich Grabbe. * 15.35—15.40: Wetter- und Börsenbericht. * 16.00—16.30: Deutsche Volkstunde im Unterricht. * 16.30 bis 17.00: Geistig Unterwertige und ihre soziale Einordnung. * 17.00—18.00: Die deutsche Geschichte im Zeitalter d. Renaissance. * 18.00—18.30: Internationales Luftverkehrsrecht. * 18.30 bis 18.55: Spanisch für Anfänger. * 18.55—19.20: Wilhelm Raabe. * 19.20—19.45: Weihnachtsspiele. * 20.30: Sinfoniekonzert des Berliner Funfordfester.

Stettin Welle 236,2.

Berliner Programm bis 19.05. * 19.05: Direkt. O. Köpfer: Licht und Schatten in Stettin. * Ab 19.30: Berliner Programm.

Tages-Chronik.

Das Kind in der Schublade erstickt. Ein sensationeller Kindesmord ereignete sich im herzoglichen Schloß zu Dessau. Eine Kammerfrau der Herzoginwitwe von Anhalt gebar nachts unbemerkt ein Kind. Als sie am nächsten Morgen ihrem Dienst nachging, stellten sich Komplikationen ein. Auf Befragen des Arztes gestand die Frau, das Kind in den Kasten einer Kommode getan zu haben, wo man es erstickt auffand.

Im Kampf mit einem Landjäger erschossen. Ein Arbeitsloser aus Linsdorf sollte wegen Beschuldigung festgenommen werden und geriet dabei mit einem Landjäger in einen Kampf, in dessen Verlauf der Beamte von seiner Waffe Gebrauch machen mußte. An den erlittenen Verletzungen ist der Arbeitslose gestorben.

6000 Mark Lohngelder geraubt. In Engelskirchen drangen zwei maskierte Räuber in das Straßenbau-bureau bei Hommerich ein, hielten die drei anwesenden Angestellten mit Revolvern in Schach und raubten eine Kasse mit 6000 Mark Lohngeldern. Die Räuber ent-lamen unerkannt.

Bunte Tageschronik.

Brieg. Im benachbarten Löwen entstand im Hause des Lehrers a. D. Liffel eine Gasexplosion, wodurch das Dach zerstört und eine Wand eingedrückt wurde. Eine Frau Mainz mit ihrem einjährigen Enkelkind wurden dabei getötet.

Paris. Die französische Tennisspielerin Suzanne Lenglen will einen amerikanischen Milliardär heiraten. Suzanne verdient selbst 400 000 Dollar im Jahre.

und nur das Leben sich selber erleben läßt, der Zauber dieser Mutterträume bannt uns immer wieder und rührt das Herz, und die machtvolle Jungheit dieser Träume ist es, die Weihnachten zu einem Feste der Menschheit heben. Nicht der Lichterbaum und nicht die sternüberstammte oder schneeuwirbelte Christnachtmette, nur die Mutter mit dem Kind ist Weihnachten, das ewige Symbol der Menschheit, die reinste und tiefste Verkörperung des Erdenglücks.

In diesen Tagen möchte man am liebsten in der Hexmat sein. Da liegt Schnee und man geht durch die Gassen wie durch ein Märchenreich. Ein Zauber zieht uns in seinen Bann, nimmt unsere Gedanken und führt sie weg aus Not und Dunkel in ein ruhiges, golden schimmerndes Licht. Das Licht aber geht von einer Fadel aus, und die brennt in einem Stalle bei Bethlehäm.

Gprüche.

Die Ströme haben ihren Lauf,
Kein Mensch hält ihre Fluten auf,
Und wolk' ein Narr sich's unterstellen,
Er würde dran zu Grunde gehen!
So brechen Bahn sich die Gedanken
Und spotten wie der Strom der Schranken.

Manches Wort, das der Weise geschrieben,
Hat hundertfält'ge Frucht getrieben:
Was ward ihm selbst dafür zum Lohn?
Dit nur der Armut Dornenkron!

Otto Weddigen.

Weihnachtspudding in England.

Der „Christmaspudding“ darf in England in keiner Familie fehlen. Er steht am Weihnachtspuddingabend auf der Tafel des Königs, er ist auf den Tischen der großen Finanz-, Kauf- und Industrieherrn anzutreffen, er fehlt nicht beim großen Landlord, beim Industriearbeiter und beim landwirtschaftlichen Tagelöhner. Um einen richtigen Christmaspudding herrichten zu können, wird in manchen Familien schon wochenlang gepart, ja es soll sogar Vereine geben, die das ganze Jahr über kleine Beträge annehmen, die dann vor Weihnachten zur Herstellung eines

ansehnlichen Puddings ausgezahlt werden. Naht das Weihnachtspuddingfest heran, so wird von der Hausfrau ein Tag bestimmt, an dem sich die Familienmitglieder zur Herstellung des Puddings zur Verfügung stellen müssen. Die Hausfrau kann diese Arbeit allein nicht übernehmen. Die englische Hausfrau erscheint dann wie ein Regimentsoberst, der mit Ruhe und Sicherheit seine Truppe kommandiert. Bei der Zubereitung des Puddings wird kein gewöhnlicher Behälter benutzt, sondern das Gefäß, das dabei verwendet wird, dient nur dem einen Zweck und bleibt sonst das ganze Jahr auf seinem Platze stehen. Vor allem müssen sich die Familienmitglieder bei dem Anrühren des Breies betätigen, weil es von dem richtigen Umrühren abhängt, daß der Pudding gelingt. Die Hausfrau sieht hauptsächlich darauf, daß Zucker, Mandeln, Kastanien, Rosinen, Zimt, Zitrone, Butter, Eier, Mehl und was sonst noch alles dazu gehört, in richtigem Verhältnis zugefegt wird. Der Pudding wird mit Zweigen der Stechpalme ausgeschmückt, wenn er am Heiligabend auf den Tisch kommt. Keinen Weihnachtspudding auf dem Tisch zu haben, gilt in England als größte Armut.

Christtagskinder.

In früheren Zeiten galten alle Kinder, die am Weihnachtspuddingabend oder am ersten Weihnachtspuddingabend geboren wurden, für Glückskinder, und in manchen Gegenden werden sie noch heute als solche angesehen. Allerdings werden sie nicht mehr so verherrlicht, wie es in der mittelalterlichen Zeit und noch im 16. und 17. Jahrhundert geschehen ist. Damals pilgerten oft große Scharen von Menschen aus der näheren Umgebung zu einem solchen Weihnachtspudding und brachten ihm allerlei Geschenke, angefangen von goldenen Kreuzen und Ringen bis zu Genussmitteln. Ein Weihnachtspudding durfte bis zu einem gewissen Alter keine Züchtigung erhalten und wenn es älter wurde, so genoß es in der Umgebung und in der Gemeinde mancherlei Vorteile. Das ging so weit, daß ein Mann, der am 24. oder 25. Dezember geboren war, niemals im Leben Gemeindesteuern zu bezahlen hatte; auch gebührte ihm bei Festlichkeiten und Volksversammlungen ein bevorzugter Platz. Man glaubte, daß den Weihnachtspudding stets das Glück hold blieb, daß sie verborgene Schätze auffinden und den Ort, in dem sie wohnten, nur Segen bringen könnten.

A. M.

Kaptein Humpels große Fahrt.

Humoreske von Robert Fuchs-Lista.

Die „Julia Vermeer“ war eine ostfriesische Kuff, und Kapitän Humpel führte das plumpe Segelfahrzeug als Needer und als sein eigener Kapitän zugleich. Einen anderen Kurs als den zwischen Weser und Christiansand war der Schiffer seit fast vierzig Jahren nicht mehr mit seiner „Julia“ ge segelt, und so brauchte er schließlich weder Seelarten noch nautische Instrumente. Er richtete sich nach den Sternen und fand dabei stets den richtigen Weg über See. Die Kuff gon delte schief von selbst dahin, ganz wie ein müdes altes Pferd, das auch ohne Führung den Stall zu finden weiß.

Aber einmal geschah etwas Unerhörtes: Kapitän Humpel konnte zum erstenmal in vierzig Jahren nicht die gewohnte Ladung geräucherter Heringe austreiben. Dafür bot man ihm eine weniger stark duftende Fracht an, nämlich in wunder schone Kisten verpackte Holzschmiedwaren, die er nach Galway an der irischen Küste segeln sollte. Kurs westwärts — das war Kapitän noch niemals zugemutet worden. Eine Reise durch den englischen Kanal in den Atlantik hinaus — der alte Schiffer schüttelte nachdenklich seinen Kopf.

Dennoch mußte er sich bequemen, die saubere und sichere Ladung zu verladen, wollte er mit seiner „Julia“ nicht wochenlang aufliegen oder gar mit Ballast nach der Weser zurückkehren. Na, denn mal zu! Den englischen Kanal wollte er wohl finden, hindurch kommen ebenfalls, und alles weitere würde sich hinter Land und See schon einrichten lassen.

Durch vorsichtiges Fragen hatte Kapitän erkundet, er brauche immer nur Südwest zu steuern, um von Christians and aus auf geradem Wege die Meerenge zwischen Dover und Calais zu gewinnen. Dem war denn auch so, und Kap tein Humpel beruhigte sich in dem belebten Fahrwasser des Ärmelkanals über die Sorgen, die ihn auf der Nordsee geplagt hatten. Fein, da gab's ja ungezählte Segler. Wenn es not tat, konnte man jede halbe Stunde Schiffsort und Kurs erfragen.

Als jedoch in einer Morgenfrühe die hohen, langen Wogen des Atlantik der verblüfften „Julia“ vor die Nase rollten, da stützte das alte Fahrzeug, bockte und wollte nicht mehr vom Fleck. Kapitän Humpel und seine aus zwei Mann bestehende Besatzung, nicht an so tollen Seegang gewöhnt, wurden see krank. Er war just dabei, den Kopf zu verlieren, als eine dickbauchige, uralte englische Brigg in Sicht kam. Der Kuff kapitän segelte diese Brigg an und preite mit dem Schiffer, um den Kurs nach Galway zu erfahren. Der Engländer rief zurück, er wäre ebenfalls nach Galway bestimmt, und Kapitän brauchte sich demnach nur im Kielwasser der Brigg zu halten.

Da der alte Kasten nicht besser als die „Julia“ segelte, war es nicht allzu schwierig, den Rat des britischen Kapitäns zu befolgen. Doch um die Mittagszeit kam plötzlich Nebel auf, der allmählich dicker und dicker wurde, bis von der Brigg nichts mehr zu sehen war. Nach einer guten Stunde hatte Kapitän die Nebelbank durchsegelt. Doch wo war die Brigg? Ja, die lag jetzt bedeutend südlicher. Kapitän Humpel ludte schleunig an, setzte alles bei, was die Kuff an Segeln tragen konnte, und erlebte die Freude, dem Engländer wieder ins Kielwasser zu kommen.

Das blieb nun Tag um Tag so. Nur in der Nacht wurde die Geschichte mit dem Hintereinssegeln brenzlicher. Wenn man nun im Finstern mal die Brigg aus Sicht verlor? Aber der Fall trat nicht ein. Wenn Kapitän Humpel und seine Mannschaft des Morgens beim Gangspill auslugten, dann sahen sie den Mitsegler stets vor sich. Doch die Fahrt nach Galway nahm, nahm und nahm kein Ende. Das Trinkwasser ging auf die Reige, die Kost wurde knapp und mußte auf halbe Rationen gekürzt werden.

Da endlich kam und in Sicht. Die englische Brigg ging über Stag und segel von da an ostwärts? Richtig, das konnte nur der letzte Fähr vor Galway sein, sintemal dieser Hafen an der Westküste Irlands liegt. Kapitän Humpel pries sein Glück und seine Klugheit und befahl dem Steuermann, der zugleich Schiffskoch war, eine tüchtige Mahlzeit für die überhungerten Mägen herzurichten.

Die verlorenen Ziegen.

Erinnerungen von E. u. a. v. L. v. L. v. L.

Wie ein Feuerball taucht die Sonne jenseits des östlichen Kilimandjaro auf, um sich einen halben Tag glühend in feuchtem Dunst über den Himmel zu wälzen. Um die Mittagszeit verschwindet sie regelmäßig hinter einem dichten Schleier von Wolken. Sie ballen sich zu riesigen schwarzen Klumpen zusammen, aus denen eine göttliche Stimme den heiligen Berg zornig umgrollt.

Überband Nachrichten veranlassen mich an diesem glut zitternden Morgen des 23. November, anstelle der gewohnten Khatihosen ein weibliches Gewand anzulegen und mich aus meiner Einsamkeit zu der afrikanischen Stadt hinunter zu begeben. Mit der Büchse, einer Mappe voll amtlicher Papiere und mit dem zarten Filet eines jungen Warzenschweins, dem Geschenk für meine Gastfreunde, beladen, wandele ich so vor sichtig wie möglich durch den Busch, der für weibliche Beklei dung wenig geeignet ist. Aber ich bin noch nicht am Fuß des Berges, (auf dem ich ohne Weiß und Schwarz nur mit meinen Ziegen und Joseph, dem Hahn, wohne), da verkündet mir ein triumphierendes Gemeder, daß mein Fortgehen nicht un bemerkt blieb. Meine Life stürzt mit Gefolge im Galopp hinter mir her. Ich finde das rührend, aber unbedeuten, bringe sie alle drei wieder nach oben und schleiche leise davon.

Darüber ist es spät geworden. Die Sonne steht schon auf ihrem 9 Uhr-Posten und benimmt sich dementsprechend rück sichtslos. Unter heißen Kämpfen mit Tsetsefliegen und an der m U r ziefer der Regenzeit komme ich an den Fluß, dessen Wasser nur gewöhnlich nur bis an die Knie reicht. Die Ver änderung, der dieses temperamentvolle und in allen seinen Lebensäußerungen maßlose Land nach wenigen Regentagen unterliegt, läßt sich nicht beschreiben. Das Wasser donnert mir heute schon von weitem entgegen und schiebt in weißen Strudeln über die Felsblöcke, die als Brücke dienen sollen. Es sieht nicht gemütlich aus, aber wenigstens sind bei diesem Tempo keine Krokodile zu vermuten. Ich breche einen tüchtig en Ast als Stütze ab, schnalle mir mit dem Ledergürtel meine Sackelgelenken um den Hals und schide mich an auf den ersten Block zu klettern. Da kommt die alte Maua. Maua heißt „die Blume“. Nun, die alte Maua sieht aus, wie etwa eine verdorrte Rose von Jericho — wenn man höflich sein will. Sie kommt mit zwei Söhnen von ihrer Hütte herab, um Wasser zu schöpfen. „Jambo bibi!“ (Guten Tag, Frau!) singt sie in der schmelzenden Art der schwarzen Weiber. „Du willst doch nicht etwa dort hinüber, Bibi!“ Ich sage, gerade das wolle ich.

„Versuche es nicht. Das Wasser ist wild wie ein Löwe, du wirst das andere Ufer nicht erreichen.“

„Ich muß es erreichen, mamma“, sage ich tröstend — während ich auf den nächsten Stein springe, ablaufe, bis an

Die beiden Enten gingen mit Waagswind in einen schönen Hafen hinein. An der Gasse der Brigg wehte die Klage Britanniens. Kapitän setzte stolz die deutschen Farben. Dicht neben ihrem Führer legte sich die „Julia“ vor U nter. Doch der eng. Kapitän war längst nicht mehr so nett und gefällig wie vor vierzehn Tagen.

„Verdammt Tutschman“, schrie er Kapitän Humpel zu. „Was hastest Du immer hinter mir drein zu segeln mit Deiner Wasserbüttel?“

Kapitän guckte ihn verdutzt und sehr beleidigt an. „Saben Sie mich denn nicht selbst aufgefordert, in Ihrem Kielwasser zu bleiben, als ich Sie um den Kurs nach Galway fragte?“ verteidigte er sich.

„Wer aufgefordert — was Galway — wen gefragt?“ brüllte der Briggkapitän, nachdem er eine Weile, den Mund weit offen, von seinem Deck hernieder gegafft hatte. Dann schüttelte er das struppige Haupt, knurrte etwas von einem blutigen Narren und verschwand im Kajütstapp.

Als Kapitän Humpel an Land ging zum Verklaren, wun derte er sich nicht wenig, daß in Galway die Irländer alle so pechschwarz waren wie die Wöhren, und daß sie so wenig Zeug am Leibe hatten. Na, es war ja freilich auch bannig heiß hier. Wer hätte das von Irland gedacht? Das alles klarte sich je doch rasch auf, als Kapitän an Land erfuhr, er befände sich an der Nordwestküste von Afrika und im Hafen von Mogador.

„Dunnetlag!“ sagte da der alte Kuffkommandant. „We denn man bloß im Nebel die nach Galway bestimmte Brigg abgesehen sein mag?“



in der Weihnachtszeit einen großen Umsatz in seinem Geschäft erzielen will, der muß zielbewußt seinen Kundenkreis vergrößern, alte Kunden er innern und neue gewinnen. Der Weg der ziel bewußten Werbung geht durch den Inseratenteil eines weitverbreiteten Blattes mit aufnahmefähigem und kaufreudigem Leserkreis, wie ihn die Sil chsische Elbzeitung ihren Inserenten zur Ver fügung stellen kann. Wer jetzt ständig inseriert,

**macht ein gutes
Weihnachts-
Geschäft**

die Nasenspitze im kalten Gletschervasser stehe und ein strudelnder Sturzbad auf meinen Tropenhelm trommelt. Da schieben die beiden Söhne der Maua ihre braunen Leiber schlangengleich auf den Steinblöcken entlang und ziehen mich auf den nächsten Block hinauf. Sonst wäre ich schwerlich an mein Reiseziel gekommen.

Zwölftiere sehe ich wohl nicht aus, als ich zwei Stunden später mein Geld von der Bank hole und dem „banker“ meine Abenteuer erzähle. Es sei interessant, meinte er, aber „not the life of a lady“. (Sein Leben für eine Dame.)

Es ist genügend spät geworden, und der Himmel hat sich bereits gewitterlich verändert, als ich durch das „Obstbaum port“ hinter der Stadt und über den Eingeborenen-Friedhof nach dem Fluß zu gehe. Der „Friedhof“ besitzt hier die Eigentümlichkeit, daß die Toten niemals tief genug begraben werden, so daß die Hyänen sie mit Leichtigkeit wieder an die Oberfläche zerren können.

Mit rasierten Köpfen und pfeilbedruckten Kamfuss er scheint eine Abteilung schwarzer Gefangener, um irgend eine Regierungsarbeit auszuführen. Der schwarze Soldat in Lar busch und Wickelgamaschen, der sie bewacht, sieht meine Nöte und sendet mir drei zu Hilfe. Diesmal bin ich nur bis an die Hüften naß geworden. Das übrige besorgt der Himmel, denn nun bricht das erste der regelmäßigen Nachmittags-Ge witter los. Es flammt und tracht und rauscht, wie es eben nur in den Tropen flammen und trachen und rauschen kann.

Die Sonne steht tief hinter dem Meer, als ich keuchend meinen Berg hinaufsteige und mich mehr noch als sonst auf Hütte, Ziegen, Hahn und meine ruhevolle Einsamkeit freue. „Biese!“ rief ich schon von weitem, daran gewöhnt, begehrteste Antwort zu hören. „Litschen!“ Alles bleibt still. Das zweite Wetter steht bedrohlich zwischen den beiden Kilimandjaro gipfeln. Es leuchtet schwefelgelb und heimlich. „Biese!“ rufe ich immer wieder. Aber keine Biese kommt und reißt sich den lieben strubbeligen Kopf an mir, kein Peterle boxt spielerisch in meine Kniekehlen, kein Joseph tanzt seinen drolligen Begeisterungs-Hahnentanz zu meinen Füßen. Am Fluß bellen die wilden Hunde, und nur noch der allerletzte Blutstreif der Sonne leuchtet hinter den Kandelaber euphorbien.

Eine heiße Angst packt mich um meine lieben Kamera den. Sie sind alles, woran mein Herz hängt, auf diesem frem den Erdteil, unter der fremden Sonne und den Gestirnen der Nacht, die schön und fremd in meine Einsamkeit shene. Alles ist mir gleichgültig. Jede Gefahr. Alles. Müde und ver zweifelt werse ich mein Gewehr in die Hütte und gehe in die beginnende Dunkelheit hinaus, um die Drei zu suchen.

Märchenhafte Schrednisse wachsen aus der kurzen Dämme rung. Termitenhügel werden zu Büffeln, die darauf lauern, mich auf ihre Hörner zu nehmen. Im Dickicht unten am Quellfluß stehen die gewaltigen Schatten der Elefanten, und besonders unheimlich ist es, daß sie ganz still stehen und nur ab und zu mit dem Rüssel klappen — in Wahrheit ein Baum-

Mus Stadt und Land.

Werkblatt für den 13. Dezember. 20^{er}
Sonnenaufgang 8⁵⁵ Mondaufgang 12⁰⁴
Sonnenuntergang 15¹¹ Monduntergang
1816: Werner v. Siemens geb.

Die wilde Jagd.

Zu denen, welche mit der vielfach Mode gewordenen Autoraferei nicht ganz einverstanden sind, gehören außer den Fußgängern auch die Hasen und die Kaninchen. Anderes Bild im übrigen auch. Das ist so zu verstehen, daß zu nachtschlafen der Zeit vom Schnelllebenswahn sinn gepackte Auto- und Motorradfahrer auf Wald- und Landstraßen das Bild, das ihnen, vom Lichtegel der Fahrzeuge geblendet, in den Weg läuft, oft glatt niederfahren, teils fahrträchtig, teils aber auch mit Absicht. Rohe Menschen gibt es ja in allen Gesellschafts schichten. Es ist festgestellt, daß in manchen Jagdgründen, die von stark befahrenen Autostraßen geschnitten werden, der Wildbestand bereits stark zurückgegangen ist. Da kann also eine Warnung in zwölfter Stunde, das heißt: bevor Polizei und Gerichte zum Einschreiten veranlaßt werden, nicht schaden. Die Arbeitsgemeinschaft des Allgemeinen Deutschen Jagdschützervereins und der Deutschen Jagdkammer wendet sich einflussreichen noch in höflicher, bittender Weise an die großen deutschen Automobil- und Motorradvereinigungen und fordert sie auf, die wilden Fahrer zur Ordnung zu rufen. Daß das absichtliche Überfahren verängstigten Wildes strafbar ist und daß die Herrschaften, die hoch zu Auto auf wilde Jagd fahren, in unangenehmer Weise schadenverpflichtig gemacht werden können, braucht wohl kaum. Ist gesagt zu werden. Aber braucht man denn wirklich immer gleich mit dem Gesetz zu drohen? Sollten die, so es angeht, nicht von selbst auf den Gedanken kommen, daß es nicht sehr rühmendwert ist, auf die geschil derte Weise Sport zu treiben? Wir können uns die Welt ohne Autos und Autofahrer nicht mehr denken, aber es ist durch aus nicht nötig, daß sie sich über berechnete Ansprüche der „Nichtfahrer“ einfach hinwegsetzen und sich möglichst unbeliebt zu machen suchen. Das sollten die Autofahrer sich zu Gemüt führen, denn schließlich wollen wir ja alle miteinander in Frieden leben, und es braucht auch zwischen Jägern und Autoleuten kein Kriegszustand zu herrschen.

— Aus der 26. öffentlichen Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums am 10. Dezember. Bürgermeister Hübn er aus Lichtenstein-Callenberg — einer der in die engere Wahl gezogenen Anwärter für die hier freigewordene Bürgermeisterstelle — wurde dem Kollegium durch Dr. Lange vorgestellt. Letzterer bat Bür germeister Hübn er, ein Referat über unser Finanzwesen zu halten. In längeren Ausführungen berichtete der Redner über die Schuldenlast des Reiches, der Staaten und der Gemeinden, die eine Auswirkung des verlorenen Krieges und der uns auf gezwungenen Zahlungen und Darlehensgaben sind. Ein ab schließendes Urteil über die hiesigen Finanzverhältnisse sei ihm trotz Einsichtnahme in die letzten Haushaltspläne nicht gut mög lich. Eines stehe fest, daß versucht werden müsse, zu sparen, wie er es auch in Lichtenstein-Callenberg jederzeit erstrebt habe. Das Referat wurde beifällig aufgenommen. — Der Bericht über die Sitzung folgt.

— Gefangensdarbietung am Adventsbaum. Zu den gestern abend am Adventsbaum auf dem Marktplatz vom Männer gefangverein „Eintracht“ gebotenen gefanglichen Darbietungen hatte sich eine erfreulich große Zahl von Zuhörern eingefunden, die den gut vorgetragenen Weihnachtsliedern mit Aufmerksam keit folgten. In den Eingängen zum Markt hielten Gnommen Sammelbüchsen bereit und luden auch während der Darbietungen zum eifrigen Spenden ein.

— Kraftfahrzeugverkehr nach der Tschechoslowakei. In der Vollversammlung der Reichsberger Handelskammer wurde offiziell mitgeteilt, daß laut Durchführungsverordnung zum neuen Zollgesetz ab 1. Januar 1928 der Grenzübergang für Kraft fahrzeuge an allen Straßenzollämtern, mit Ausnahme der Zeit von 24 Uhr bis 4 Uhr, freigegeben wird.

ast, den der Nachtwind bewegt. Möglichkeiten aller Begegnun gen scheinen um diese Stunde Wahrheit zu werden, und ich irre dazwischen.) rufe verzweifelt: „Biese — Biese!“

Da — plötzlich — was ist das? Eine Stimme antwortet mir. Eine rauhe, fürchterliche Stimme in unverständlichen Kehrlauten. Der Mond ist hinter der Gewitterwolke hervor gekommen und reißt gespenstische weiße Lichter aus den schwarzen Schatten des tropischen Dickdichts. Wieder klingt der greuliche Ton ganz nahe. War das ein Mensch? Kann das ein Mensch sein, jetzt in der Nacht, hier im einsamen Flußbüschel? Ein Schatten gleitet unter dem Papyrus heraus und steht im Wasser. Er richtet sich auf und stößt immer wieder den gleichen unheimlichen menschenähnlichen Laut hervor. Es ist ein großer, alter, bemähter Pavian. Er ist hell vom Mond beleuchtet. Dieser Affe aber flüßt bei Nacht eine ganz andere und weit größere Furcht ein als alle Affen, denen ich sonst auf meinen Streifzügen täglich zu begegnen pflege — und ich habe nur meine Pistole. —

Müde und hoffnungslos komme ich in der Hütte an, als das südliche Kreuz hoch über dem Horizont steht und die weiß leuchtende Milchstraße abschließt. Es tagt. Vielleicht hat Biese mich an der Badestelle gesucht und ist weiter gelaufen, den Weg zu Musa, meinem Jagdhund, der weiter unten im Bori wohnt.

Vor Musas Hütte hoch die Familie beim Frühstück. „Musa“, sage ich, nachdem die „Jambo“ und „Sabari ganis“ der Begrüßung erfüllt sind, „Musa, hast du meine Ziegen und meinen Hahn gesehen?“ „Nein“, antwortet er, „Memfahib, warum sollte ich heute so früh schon deine Ziegen und deinen Hahn gesehen haben?“ Ich sage ihm, weshalb ich es hoffe. Darauf meint er bedauernd, er glaube, daß sie ge fressen sein würden.

„Musa“, sage ich wieder, „höre auf zu frühstücken und komm' mit! Vielleicht finden wir sie. Wenn es uns gelingt, dann will ich sie dir schenken, sobald ich von meinem Berg fortgehe.“ Da geht er mit mir, findet vor meiner Hütte eine Fährte, die er wie ein Jagdhund verfolgt, bis wir zwei Stun den später in ein Negerdorf kommen. Junge Weiber stehen vor den niedrigen Holzhäusern und stampfen Mais.

„Jambo bibi! Hast du meine Ziegen gesehen?“ frage ich eine nach der andern. „Sijui, bibi!“ singen sie und stampfen weiter. Mehr als dies „Ich weiß nicht“ läßt sich nicht aus ihnen herausbringen. Aber Musa, der kluge Suaheli und Mohammedaner, ist ein Sherlock Holmes. Ich höre nicht, daß die siebente ihr „sijui“ anders klingt als die andern. Aber ihm fällt es auf. „Jto hapa“ flüstert er mir zu. („Hier sind sie.“) Wahrhaftig! Nach langem Frage- und Antwortspiel taucht aus der Dunkelheit einer Hütte meine Biese hervor. Peterle begrüßt mich in seiner gewohnten rauhen, aber herz lichen Art, und Joseph segelt flügelschlagend dazwischen.

Da ziehen wir zusammen wiedersehensfroh auf unsern Berg, der nach Norden zum weichtingigen Schneehaupt des Kilimandjaro aufsteht und nach Süden in die unendliche Steppe herabschaut.

Die deutsch-tschechische Bismfrage. Wie der Dresdner Verkehrsverein mitteilt, verzögert sich der am 1. Januar 1928 beabsichtigte bismfreie Verkehr zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei. Der Grund liegt in einer vor kurzem veröffentlichten Entscheidung des tschechischen Obersten Verwaltungsgerichts. Hiernach steht es dem Landeszentral-Arbeitsamt in Prag und Freiburg nicht rechtsverbindlich zu, die Genehmigung zur Beschäftigung eines fremden Staatsangehörigen im Lande zu erteilen. Man fürchtet demnach in der Tschechoslowakei einen Andrang reichsdeutscher oder österreichischer Arbeiter. Um dies zu verhindern, wird man wahrscheinlich erst das Inkrafttreten des Gesetzes zum Schutze des Arbeitsmarktes abwarten. Es steht aber zu erwarten, daß die Verzögerung von nicht allzu langer Dauer sein wird, da man bei den leitenden Stellen sowohl in Deutschland als auch in der Tschechoslowakei überzeugt ist, daß der ungehinderte Verkehr zwischen beiden Ländern nur zum Vorteile aller gereichen wird. Einer Deputation von Zittauer Geschäftsleuten, die wegen der baldigen Aufhebung des Bismzwanges und sonstiger Grenzübertrittsvereinfachung in Prag vorstellig wurde, wurde die baldige Aufhebung des Bismzwanges in Aussicht gestellt.

Strassenverkehrsordnung für den Freistaat Sachsen. Verordnung über den allgemeinen Verkehr auf öffentlichen Wegen vom 15. Juli 1927. Mit Einleitung von Reg.-Rat Dr. Ebbelke sowie einer Tafel mit den internationalen Warnungszeichen. 2. Auflage. 50 Pfg. Verlagsanstalt Ernst Maukisch, Freiberg i. Sa. Die am 1. Oktober 1927 in Kraft getretene neue Strassenverkehrsordnung für den Freistaat Sachsen wird leider noch immer nicht so beachtet, wie es zur Abwicklung eines geordneten Verkehrs wünschenswert und nötig ist. Jedermann, ob Automobilist, Kraft- oder Radfahrer, ob Fuhrwerksbesitzer oder Fußgänger, sei deshalb wiederholt auf obige handliche Ausgabe der St. V. D. hingewiesen, die jetzt durch eine Einleitung und eine Tafel mit den internationalen Warnungszeichen besonders wertvoll geworden ist. Text und Warnungszeichen vereint machen das Büchlein noch mehr als bisher zu einem sicheren Ratgeber in allen Verkehrsfragen. Wer sich also für die Folge vor Straßen schützen will, greife zu diesem Büchlein; die dafür verausgabten 50 Pfg. stehen in keinem Verhältnis zu den gebotenen Vorteilen. Wir können die Anschaffung empfehlen und wünschen dem Heft weiteste Verbreitung.

Lohmen. Unfall. Am Freitag, in der 7. Morgenstunde, stürzte der Invalide Kuhn von Lohmen oberhalb des Gasthofes vor Weichen Taube mit seinem Fahrrad. Er zog sich schwere innere Verletzungen zu, die die Überführung nach dem Stadtkrankenhaus Pirna notwendig machten. Auch wurde bei dem Sturz der Brenneimer Passmer von Lohmen mitverletzt. Arbeiterkameraden leisteten die erste Hilfe.

Stadt Wehlen. Einbruch. Bei dem Kaufmann Kutschke wurde in der Nacht zum Mittwoch eingebrochen und verschiedene Lebensmittel gestohlen. Als Dieb wurde ein Schiffer ermittelt, der hier über Nacht mit seinem Rahne vor Anker lag. Die Beute konnte ihm in Laube in Böhmen zum größten Teil wieder abgenommen werden.

Oberlungwitz. Ein Liebespaar überfällt einen Gutsbesitzer. Am Freitagnachmittag um 5 Uhr wurde der Gutsbesitzer und Kohlenhändler Louis Zimmermann auf dem Heimwege von Hehenstein-Ernstthal von seinem 18 Jahre alten Dienstknecht Erich Hauschild und dessen Geliebten, der 19jährigen Dienstmagd Elisabeth Taube, überfallen. Unter Todesdrohungen verlangten sie von Zimmermann das Geld, das er zur Bezahlung von Einkäufen in Chemnitz bei sich hatte. Den beiden jugendlichen Wegelagerern fielen über 700 Mark in die Hände. Hauschild und seine Geliebte sind flüchtig.

Dresden. Festnahme des Sammelbüchsen-Schwinders. Der Betrüger, der am 5. Dezember in einer hiesigen Kirchgemeinde 25 Sammelbüchsen mit Inhalt erlangt hatte, wurde bereits am 7. Dezember von der Polizei in Hamburg festgenommen. Als Täter war von der Dresdner Kriminalpolizei der 19 Jahre alte Markthelfer S. festgestellt worden. S. hatte die Büchsen im Keller seiner elterlichen Wohnung geöffnet und entleert. Die Kriminalpolizei stellte weiter fest, daß er am nächsten Morgen auf dem hiesigen Hauptbahnhof eine Fahrkarte nach Hamburg gelöst hatte und mit dem Früh-Schnellzuge nach dort abgefahren war. Auf Grund eines darauffolgend nach Hamburg erlassenen Funkspruchs wurde der Schwindler bei seiner Ankunft in Hamburg von der dortigen Polizei in Empfang genommen. In seinem Besitze befanden sich von dem erlangten Gelde noch etwa 400 Mark.

Dresden. Der silberne Sonntag. Der gestrige Sonntag, der erste der heiß umkämpften verkaufsfreien Weihnachts-sonntage, zeigte den gleichen Massenverkehr und die gleiche rege Geschäftstätigkeit wie in den Vorjahren. Aus der Umgebung war man in Scharen „in die Stadt“ gefahren, so daß im Stadtimern ein geradezu beängstigender Fußgängerverkehr herrschte. Die Seestraße wurde von der Verkehrs Polizei für den Fußverkehr vollständig gesperrt, die städtischen Kraftomnibusse zwischen Georgen- und Prager Straße über Neumarkt, Moritzstraße, Ringstraße umgeleitet. Verschiedene Lokale mußten wegen Ueberfüllung vorübergehend geschlossen werden. Die Straßenbahn hatte fast durchgängig einen 5-Minuten-, teilweise sogar einen 2½-Minutenverkehr eingerichtet.

Dresden. Ein glimpflich verlaufener Unfall. Glimpflich abgelaufen ist der Unfall, den eine Sonderfahrt von 17 Mitgliedern eines Dresdner Theaters erlitten, die sich am Spätnachmittag des 9. Dezember auf der Fahrt nach Neugersdorf befanden. Bei Kilometerstein 9,5 hinter Weiszig kam der Omnibus der Staatlichen Kraftwagenverwaltung beim Ausweichen auf der stark vereisten Bauhner Straße ins Rutschen und fuhr mit dem Vorderende über die Straßenböschung. Anscheinend waren weder Insassen noch Fahrer verletzt; der Sachschaden ist unerheblich. Mit einiger Verspätung konnte die Fahrt in einem fernmündlich herbeigerufenen Ersatzwagen fortgesetzt werden.

Dresden. Ein guter Fang. Vor Wochenfrist hatten sich zwei in der Mitte der zwanziger Jahre stehende Männer in einem Fremdenheim in Lauenstein eingemietet und dann alsbald den Versuch unternommen, mittels Nachschlüssel den Koffer eines Hotelgastes zu öffnen und zu berauben. Die gefährlichen Gäste waren jedoch dabei ertappt worden und hatten auch unterlassen, die Festschülden usw. zu bezahlen. Auf ihrer nächtlichen Flucht suchten sie dann noch ein Hotel in Glashütte auf die gleiche Weise heim und tauchten schließlich zur Mitternachtsstunde in Dohna auf. Dort stellten sie sich dem Wirt als zwei aus Breslau kommende Reisepereiter vor, mielten ebenfalls ein Zimmer und ertrachen, nachdem der Wirt sich zur Ruhe begeben hatte, vom Flur aus die Schanträume. Dabei fielen ihnen gegen 60 Mark Bargeld, Münze und Rauchermaterialien usw. in die Hände. Die Unbekannten sind einer Melbung aus Schmölln in Thüringen zufolge dort festgenommen worden, wo sie gleiche Diebereien begehen wollten. Die Spitzbuben stammten aus Dresden bzw. Leipzig. Man glaubt, mit ihnen einen guten Fang gemacht zu haben; die polizeilichen Ermittlungen dauern noch fort.

Dresden. Ein eigenartiger Unfall infolge der Vereisung der Landstraßen. In der Umgebung von

Dresden war am Sonntag in den Nachmittags- und Abendstunden verschiedentlich eine recht gefährliche Vereisung der Straßen zu beobachten, wodurch vielfach Personen ausglitten oder Fahrzeuge aller Art ins Rutschen kamen. Ein ganz eigenartiger Unfall ereignete sich in der Dresdner Heide, unweit des Fischhauses. Am sogenannten 1. Berge der Staatsstraße Dresden-Radeberg kam abends gegen 8 Uhr ein Lastkraftwagen der Firma Kaufe aus Großröhrsdorf ins Rutschen und glitt die Böschung hinab, wobei der Anhänger mitgezogen wurde. Auf beiden Fahrzeugen befanden sich 40 Kälber und 6 Rinder, die nach dem Dresdner Schlachthof transportiert werden sollten, wo bekanntlich Montags der Hauptviehmarkt stattfindet. Personen kamen bei diesem Unfall nicht zu Schaden. Das Vieh mußte zunächst im Walde angebunden werden. Um die Fahrzeuge wieder auf die Straße zu befördern, wurde die Hilfe der Dresdner Feuerwehr erbeten, von deren Abteilungen selbst zwei Fahrzeuge unweit der Unfallstelle eben auch infolge der Vereisung die Straßenböschung hinabglitten. Die Feuerwehrmannschaften hatten deshalb selbst recht mühevoller Arbeit zu leisten, um die eigenen Fahrzeuge wieder fahrbar zu machen. Als von dem Lastkraftwagen der Motorwagen wieder flott gemacht war, wurden die Kälber umgeladen und abtransportiert. Die Rinder mußten vorläufig noch im Walde verbleiben. Gegen 10 Uhr war auch der Anhänger emporgewunden, worauf dann auch das Rindvieh verladen und später weitertransportiert werden konnte. Seitens der Feuerwehrmannschaften wurde dann auch das zweite eigene Fahrzeug wieder auf die Straße befördert.

Dippoldiswalde. Opfer der Glätte. Am Freitagnachmittag unternahm der Arbeiter Claus von Dippoldiswalde eine Probefahrt mit seinem Motorrad, an der sein Vater auf dem Sozius sitzend teilnahm. An der hässlichen Straße geriet die Maschine beim Nehmen einer Kurve infolge der Glätte ins Schleudern. Beide Fahrer stürzten. Der Vater erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Überführung in das Krankenhaus starb.

Dippoldiswalde. Auffsehenerregender Selbstmord. In der Rasse des „Kornhauses“ in Dippoldiswalde wurden in den letzten Tagen erhebliche Unregelmäßigkeiten aufgedeckt. Der Geschäftsführer dieses genossenschaftlichen Unternehmens, Drache, hat offenbar schon seit längerer Zeit größere Unterschlagungen begangen und immer ein Loch zugebuddelt, dafür andere aufgemacht. Ueber die Höhe der begangenen Verfehlungen wurden am Sonntagabend in Dippoldiswalde bereits Summen genannt, die über 50 000 Mark hinausgingen. Die Ermittlungen dauern noch fort. Der noch junge Geschäftsführer, der in der Gartenstraße in Dippoldiswalde zur Untermiete wohnte, verließ alsbald die Stätte seiner Tätigkeit und verließ am Grabe seiner Mutter in Lamperiswalde bei Radeburg Selbstmord durch Erschießen. Hierzu wird weiter berichtet, daß Beamte der Morbtatkommission des Dresdner Kriminalamtes am Tatorte eintrafen, die entsprechenden Feststellungen machten. Es liegt aber unzweifelhaft ein freiwilliger Lebensabschluß vor. Der ungetraute Geschäftsführer lebte nach außen hin in sehr bescheidenen Verhältnissen. Ueber den Anlaß zu derart großen Unterschlagungen gehen verschiedene Gerüchte um. Man nimmt an, daß der in der Mitte der zwanziger Jahre stehende Geschäftsführer infolge abnormer Beranlagung in die Hände von Erpressern geraten sein dürfte.

Falkenhain. Schwere Verdacht. In Ploschwitz bei Falkenhain (Amtshauptmannschaft Pirna) wurde eine ältere Arbeiterfrau Fischer unter dem Verdacht einer Kindes-tötung durch die zuständige Gendarmerie vor mehreren Tagen festgenommen und dem Amtsgericht Pirna zugeführt. Es handelt sich hier um folgende Angelegenheit: Die Tochter der Genannten, eine im Anfang der zwanziger Jahre stehende Arbeiterin, hatte erneut ein Kind geboren, das der herbeigerufenen Hebamme tot übergeben wurde. Da es am Halse aber verdächtige Würgespuren aufwies, wurde von der Hebamme der in Dohna praktizierende Arzt Dr. med. Feder in Kenntnis gesetzt, der den kleinen Leichnam untersuchte. Nach dessen getroffenen Feststellungen war der Tod auf gewaltsame Weise herbeigeführt worden, was durch die inzwischen erfolgte Sektion auch bestätigt worden ist. Die junge Kindesmutter hatte bereits zwei Kinder geboren, von denen ein Kind wieder verstorben ist. Inwieweit nun die in Haft genommene Frau und die junge Kindesmutter ein Verschulden am Tode des neugeborenen Kindes trifft, dürften die weiteren behördlichen Ermittlungen ergeben.

Mittelfrohna. Ein Bürgermeister unter dem Verdachte des Meineides. Der „Burgstädter Angeiger“ meldet, daß der kommunistische Bürgermeister Schüppel in Mittelfrohna auf Anordnung der Amtshauptmannschaft Chemnitz seines Amtes enthoben worden sei auf Grund eines von der Staatsanwaltschaft Chemnitz gegen ihn anhängig gemachten Meineidsverfahrens.

Glauchau. Schulkrieg zwischen Sachsen und Thüringen. Der Schulvorstand von Luda bei Meuselwitz beschloß, wie die Glauchauer Zeitung meldet, nachdem die sächsische Regierung die Übernahme von 80 000 Mark Baufestem der neuen Schule abgelehnt hat, die Ausbildung der sächsischen Gemeinden Hemmendorf, Bernsdorf, Rehmitz und Klein-Hermsdorf aus dem dortigen Schulverbande zum 1. April 1928. In diesem Zeitpunkt werden durch diesen Beschluß dann 100 Kinder ohne Schule sein.

Leipzig. Tod bei einem winterlichen Freibad. Der 71 Jahre alte Schlosser Ernst Stiller hatte am Montagabend sein gewohntes winterliches Freibad im Hochflutbassin an der Hindenburgbrücke genommen, und sich ein Loch in die Eisdecke des Kanals gebauen. Am Ufer fand man die Kleidungsstücke des vermutlich von einem Herzschlag betroffenen Mannes. Der Körper ist wahrscheinlich unter dem Eise weitergetrieben.

Schlachtwiehmärkte zu Dresden vom 12. Dez. Auftrieb: 116 Ochsen, 254 Bullen, 293 Kalben und Rüsse, 52 Färsen, 580 Kälber, 365 Schafe, 3646 Schweine, zusammen 5306 Schlachttiere. Ueberständer: 35 Rinder, davon 4 Ochsen, 10 Bullen, 21 Rüsse, außerdem 28 Schweine. Geschäftsgang: Rinder langsam, alles andere mittel.

Preise: Ochsen: 1. 61—64, 114, 2. 52—57, 105, 3. 42—47, 89, 4. 35—38, 79, 5. und 6. —.

Bullen: 1. 60—63, 106, 2. 48—55, 94, 3. 41—47, 85, 4. —.

Kalben und Rüsse: 1. 51—55, 96, 2. 40—45, 82, 3. 29 bis 35, 71, 4. 23—26, 64.

Färsen: 1. 60—63, 106, 2. 45—55, 96.

Kälber: 1. —, 2. 68—84, 132, 3. 72—80, 125, 4. 62—68, 118, 5. 55—60, 111.

Schafe: 1. —, 2. 62—66, 128, 3. 52—60, 119, 4. 45—48, 109, 5. —.

Schweine: 1. 63—65, 80, 2. 59—61, 77, 3. 55—57, 75, 4. 52—54, 73, 5. und 6. —, 7. 53—57, 73. Ausnahmepreise über Notiz.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen familiäre Speisen des Handels als Stall für Frachten, Markt- und Verkaufspesen, Umfahrsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

Letzte Drahtmeldungen.

Rückreise der deutschen Ozeanflieger. Wie aus Lissabon gemeldet wird, sind die beiden deutschen Flieger, deren Flugzeuge D 1220 und D 1230 in Horta auf den Azoren beschädigt wurden, in Lissabon eingetroffen. Sie werden am Dienstag die Rückreise nach Deutschland antreten. Die Flugzeuge sind in Horta an Bord eines deutschen Dampfers nach Hamburg verladen worden. Die österreichische Schauspielerin Willy Bilkens, die die Flieger begleitete, wurde bei der Landung in Lissabon von ihrem Gatten empfangen.

Neue Niederlage mexikanischer Rebellen. Einer Agenturmeldung aus Mexiko zufolge fand gestern zwischen den mexikanischen Bundesstruppen und 600 Rebellen in der Gegend von Nochitlan ein mehrstündiger Kampf statt. Die Aufständischen wurden zurückgeschlagen und ließen etwa 100 Tote und Verwundete zurück.

Annahme des diesjährigen Budgets durch die französische Kammer. Paris, 12. Dezember. Die Kammer hat in ihrer gestrigen Nachsitzung das Gesamtbudget, das 42 567 854 167 Frank Einnahmen und 42 515 114 127 Frank Ausgaben aufweist, mit 405 gegen 125 Stimmen angenommen.

Schweres Automobilunglück bei Bordeaux. Paris, 12. Dezember. Auf eigenartige Weise kamen bei einem Autounfall etwa 20 Kilometer vor Bordeaux drei Personen ums Leben. Ein mit 4 Personen besetzter Kraftwagen geriet ins Schleudern und zerbrach dabei einen elektrischen Leitungsmast. Während zwei Insassen mit lächerlichen Verletzungen davontamen, geriet der dritte unter den Wagen und war sofort tot. Einer der Insassen versuchte mit einem Passanten die Leiche des unter den Wagen geratenen Gefährten zu befreien, aber alle beide wurden durch den elektrischen Strom getötet.

Alzu stürmischer Empfang Harry Liedtkes in Prag. Prag, 12. Dezember. Harry Liedtke und Maria Paudler sind zu einem Vortragsabend in Prag eingetroffen. Der an sich kleine Maharyk-Bahnhof war bei ihrem Empfang so mit Menschen vollgestopft, daß es zu einem Handgemenge kam. Die Frauen riefen um Hilfe, Fenstererhebungen wurden eingeschlagen und erst durch das sehr tatkräftige Einschreiten der Polizei konnte den beiden Filmsternen ein Weg gebahnt werden.

Wie wird man schnell schlant? Kopenhagen, 12. Dezember. Der schwedische Ingenieur G. M. Eklund, der sich augenblicklich in Kopenhagen aufhält, hat ein aufsehenerregendes Mittel unter dem Namen „Osmosbad“ erfunden, das ohne jede schädliche Einwirkung eine schnelle Abmagerung hervorruft. Es handelt sich um ein Pulver, das dem Bade beigemischt, im Laufe von 10—25 Minuten nach ärztlichem Gutachten einen geradezu außerordentlichen Erfolg erzielt. Das Medikament hat eine schäumende Wirkung und pflegt den Badenenden durchschnittlich um 800—900 Gramm zu erleichtern. (Ob's paßt ist??) Die vielversprechende Erfindung soll nunmehr auch von der dänischen Ärzteschaft einer eingehenden Prüfung unterzogen werden.

Großhain. Einbruch in ein Kürschnereigeschäft. In der Nacht zum Sonnabend wurde in ein Kürschnereigeschäft in Großhain eingebrochen. Als Täter kommen zwei unbekannte Männer, von denen der eine auffallend groß gewesen sein soll, in Frage. Beide sollen graue Hüter und Sportmägen getragen haben. In der Nähe des Tatortes soll ein kleines schwarzes Auto mit Verdeck gestanden haben. Es wird vermutet, daß der Kraftwagen mit dem Einbruch in Verbindung zu bringen ist. Vor Anlauf der gestohlenen Sachen wird gewarnt.

Aus der Geschäftswelt. Die Ausstellung der Firma Dora Engelhardt, Dresden, Prager Straße 50, bringt ganz besonders für Frauen und Mädchen u. a. nette, schöne Handarbeiten und Zutaten zu solchen zur Schau. Sachen und Säckelchen, die sich zu Geschenkwegen eignen, sind in großer Fülle vorhanden. Ein Besuch lohnt und wird befriedigen. (S. Anz. z. B. in der Sonnabend-Nummer.)

Aus dem Gerichtssaal. § Beleidigungssache der Theresie Neumann. Im Auftrage der Theresie Neumann, der Stigmatisierten von Konnerstreu, ist von zwei Gletwitzer Rechtsanwäiten gegen den verantwortlichen Redakteur der Gletwitzer satirischen Wochenzeitung „Der Witz im Osten“ Klage wegen Beleidigung beim Gletwitzer Amtsgericht eingereicht worden. Die Beleidigung wird in unwahren Veröffentlichungen über das angebliche Vorhandensein eines Kindes der Theresie Neumann gesehen.

Neue Wege in der sportlichen Jugendpflege. Die Erziehung und körperliche Kräftigung unserer Jugend durch Teilnahme an sportlichen Übungen ist an sich eine Aufgabe der öffentlichen Stellen. Da aber Reich und Staat dabei ziemlich versagen, haben sich Vereine freiwillig dieser Pflicht unterzogen.

Einer der bedeutendsten deutschen Sportvereine hat nun einen Weg beschritten, der wegen seiner organisatorischen Neuheit und der damit bisher erzielten Erfolge wert erscheint, einer größeren Öffentlichkeit bekanntgemacht und auch von anderen Vereinen benutzt zu werden. Bei diesem sehr bekannten süddeutschen Klub liegt die gesamte Jugendsporibewegung in den Händen eines „Jugenddirektors“, welches der Arbeit die Richtung gibt und den praktischen Betrieb überwacht. Die Leitung dieses Jugenddirektoriums haben zwei Jugendführer. Mitglieder des Jugenddirektoriums sind die Leiter der Jugendabteilungen der einzelnen Sportzweige (Fußball, Handball, Schwimmen, Leichtathletik, Horden, Tennis, Wintersport), der Leiter der Schülerabteilung, der Sportarzt und der Sportlehrer. Für jede einzelne Mannschaft ist aus den Reihen der Vereinsmitglieder der sogenannte Pfleger aufgestellt, der sie ständig begleitet und beaufsichtigt. Die technische Leitung der Jugendabteilung ist einem besoldeten Sportlehrer übertragen, der das Diplom der Deutschen Hochschule für Leibesübungen besitzt.

Der praktische Sportbetrieb der Jugendabteilung ist grundsätzlich von dem der Senioren getrennt. Die Jugend hat auch ihre eigene wöchentliche Zusammenkunft im Verein, zu den gewöhnlichen Klubübungen hat sie keinen Zutritt. Die Leitung der Jugendabteilung widmet sich natürlich nicht nur der körperlichen, sondern auch der geistigen Fortbildung der dem Verein anvertrauten Jugendlichen; es finden z. B. besondere Jugendveranstaltungen mit Lichtbildern, Vorträgen usw. statt, an denen sich auch die Eltern und die Lehrerschaft beteiligen.

Fortgang der Verhandlungen über die Befoldungsreform.

Der Befoldungsausschuß fekte am Sonnabend die Beratung der Befoldungsordnung fort. Bei der Befoldungsgruppe 14 wurden verschiedene Wünsche auf Höherstufung oder Gewährung von Stellenzulagen zurückgestellt, weil bei Erfüllung solcher Forderungen zu befürchten sei, daß andere vergleichbare Beamte sich vernachlässigt fühlen könnten. Angeregt wurde aber, die Fürsorgerinnen über die Gruppe 14 zu stellen und den Lehrwerkmeistern wegen der Bedeutung ihrer Tätigkeit eine Stellenzulage zu gewähren. Die eingeschobene Beratung der Gewährung von Ministerialzulagen ergab keine einheitliche Stellung des Ausschusses. Einem Antrag der Koalitionsparteien auf Aussetzung der Beratungen über die Frage bis zu den kommenden Verhandlungen über die Verwaltungsreform folgte eine sehr rege und lange Aussprache. Die weitere Stellungnahme des Ausschusses zu diesem Punkt wurde zurückgestellt bis zum Ende der ersten Lesung der Regierungsvorlage. Auch die Abstimmung über Anträge zur Befoldungsgruppe 13, verschiedene Beamte aus dieser Gruppe herauszunehmen, wurde auf Montag vertagt.

Der sächsische Unterrichtsminister gegen den preußischen.

Der sächsische Volksbildungsminister hatte an den Senat der Technischen Hochschule in Dresden und der Universität Leipzig Anordnungen erlassen, nach denen Beiträge an die „Deutsche Studentenschaft“ nicht mehr abgeführt werden dürfen, solange nicht die Auswirkung der durch die Abstimmung der preußischen Studentenschaften geschaffenen Lage übersehen werden könne. Diese Anordnungen sind in einem Teile der Presse so aufgefaßt worden, als ob der sächsische Unterrichtsminister auf die Seite des preußischen Unterrichtsministers treten wolle. Der sächsische Unterrichtsminister, der Volksparteiler Dr. Kaiser, aber legt anscheinend großen Wert darauf, daß zwischen ihm und seinem preußischen Kollegen Dr. Beder ein wesentlicher Unterschied gemacht wird. Er läßt deshalb durch die Nachrichtenstelle der Sächsischen Staatskanzlei seine Berordnung folgendermaßen rechtfertigen:

„Durch die preußische Berordnung vom Oktober 1927 über das neue Studentenrecht waren die Arbeitsmöglichkeiten und die Zukunft der Deutschen Studentenschaft unsicher geworden. Das sächsische Ministerium für Volksbildung hat sich daher verpflichtet gefühlt, die von den sächsischen Studenten durch die Hochschulkassen erhobenen Beiträge für die Deutsche Studentenschaft und ihren Kreis IV zunächst nicht an diese abführen zu lassen, sondern bis zur Klärung der Lage bei den Hochschulkassen aufzubewahren. Eine andere Entschickung war, wenn das sächsische Ministerium die nach allen Seiten hin nötige Neutralität wahren und für den Fortbestand der Ruhe an den sächsischen Hochschulen sorgen wollte, gar nicht möglich. Es ist daher falsch, aus der Haltung des sächsischen Ministeriums für Volksbildung darauf schließen zu wollen, daß es gesonnen sei, die Auseinandersetzungen des preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mit der Deutschen Studentenschaft und den örtlichen Studentenschaften auf sächsisches Gebiet zu übertragen. Es hat vielmehr nur die Absicht gehabt, ohne Eingriffe in die studentische Selbstverwaltung in der Form einstweiliger Befugung allen Kreisen der Studentenschaft das Gefühl zu geben, daß es gesonnen ist, auch über die zurzeit in anderen Ländern bestehende Krise der studentischen Selbstverwaltung hinweg das gute Einvernehmen mit den sächsischen örtlichen Studentenschaften aufrechtzuerhalten, wie es auch die Absicht hat, dann, wenn die Lage einigermaßen geklärt ist, zusammen mit den Organen der studentischen Selbstverwaltung über die endgültige Verwendung der aufbewahrten Gelder zu beschließen.“

Selbstmord eines Polizeiwachmeisters.

Saarbrücken. Auf seiner Dienststelle, der Hauptwache der veriterten Schutzmannschaft, hat sich der Polizeiwachmeister Vbt erschossen. Die Gründe zur Tat liegen vermutlich darin, daß Vbt vor einigen Tagen das einzige Zimmer, das er mit seiner Frau und seinen beiden in Folge der schlechten Wohnungsverhältnisse erkrankten Kindern bewohnte, zwangsweise hatte räumen müssen.

Kunst.

Bachs Weihnachtsoratorium.

Nächsten Sonnabend, den 17. Dezember, abends 8 Uhr, wird in der Dresdner Kreuzkirche Bachs Weihnachtsoratorium zu volkstümlichen Preisen aufgeführt. Dieses liebliche, unmittelbar verständliche Werk ist eine geradezu ideale Vertonung der Weihnachtsgeschichte. Mit der Tausende eines goldenen Frühlingmorgens tritt es noch immer vor uns hin und bezaubert die Herzen. Die Chöre, Arien und Weihnachtschoräle sind von unverweillichem Zauber. Bei der ganz in Naturklang getauchten Hirten-Sinfonie fühlt man förmlich die kalte Winternacht unter dem tiefblauen, sternbesäten Himmel. Geleitet wird die Aufführung von Prof. Otto Richter. Die Chöre singen der Bachverein und der Kreuzchor, desgleichen werden hervorragende Solisten aus Dresden, Leipzig und Gotha, sowie die Dresdner Philharmonie beteiligt sein. Die Aufführung schließt gegen 10 Uhr. Es ist daher auswärtigen Musikfreunden gut möglich, ihr beizuwohnen.

Heitere Umschau.

Die interessante Rebe. Der Redner: „Ich habe deutlich gehört, wie Sie während meines ganzen Vortrages vor sich hin gesprochen haben!“ — Der Hörer: „Oh, verzeihen Sie vielmals, das ist ohne Absicht geschehen — ich spreche immer im Schlaf!“

Glas. Sie waren seit acht Tagen verheiratet und befanden sich auf der Hochzeitsreise. „Teurer“, stammelte eines Morgens die junge Frau. „Ich muß dir ein Geheimnis beichten. Kannst du mir verzeihen, Liebster, daß ich dich betrogen habe? Mein linkes Auge,“ sie schaute einen Augenblick, um dann mutig fortzufahren, „mein linkes Auge ist nämlich aus Glas.“ — „Sprechen wir nicht darüber,“ beruhigte der Gatte die Frau, „das sind ja auch die Diamanten in dem Verlobungsring, den ich dir gegeben habe.“

Kurzschichtig. „Karl,“ fragte eines Abends die Gattin, „weil du behäufst eigentlich im Schlaf immer die Brille auf?“ — „Das ist sehr einfach,“ antwortete der Gatte, „ich bin so kurzschichtig, daß ich die Personen, die mir im Traum erscheinen, nicht recht erkennen kann.“

Mein **Miet-Auto** (geschlossen) steht jederzeit wieder zur Verfügung **Woldemar Borjche** Bad Schandau, Fernruf 148

Bringmaschinen Messerpukmaschinen mit Bürste oder Leder **Fleischhader, sowie Solinger Stahlwaren** in großer Auswahl bei **Albert Knüpfel** 1 goldenes Damen-Uhrarmband auf der Straße Rathmannsdorf-Pl. — Bad Schandau gefunden worden. Abzuholen in der Schmiede, Porstsdorf

Ämtlicher Teil. Mittwoch, den 14. Dezember 1927, vormittags 11 Uhr, sollen im hiesigen Versteigerungsraum **50 Flaschen Likör 200 Briefumschläge u. v. m.** meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bad Schandau

Ev.-luth. Frauenverein Dienstag, den 13. Dezember, abds. 8 Uhr im Kurhause **Adventsfeier mit Lichtbildern** Unsere Mitglieder nebst Angehörigen werden hierzu herzlichst eingeladen

Nichtamtlicher Teil. **Fremdenhof „Stadt Teplitz“** Dienstag, 13. Dezember **Schlachtfest** Ab 11 Uhr Weißfleisch Von abends 6 Uhr ab die bekannten Schlachtfestspezialitäten Es laden freundlichst ein **Rich. Horn u. Frau**

Das schönste Geschenk für den Herrn ein Rasier-Apparat. Auch alles andere Zubehör zum Selbst-Rasieren finden Sie bei mir in reichster Auswahl zu äußerst kalkulierten Preisen. Besuchen Sie meine Geschäftslokale, Sie werden von der Fülle des Gebotenen überrascht sein. **Flora-Drogerie**

Musik im Hause ist doch der heißeste Wunsch der meisten. Ich empfehle mein großes Lager von **Sprechapparaten** in verschiedenen Modellen von 18.— bis zu 150 M **Riesen-Auswahl in Schallplatten** von 1.—, 1.25, 2.—, 3.—, 3.50, 5.— usw. **Ausstellungs- und Vorführungsraum** **Fr. Kohlschütter, Bad Schandau** Reparatur-Werkstatt, Ersatzteile und Zubehör

Empfehle für morgen Dienstag **Prima Schellfisch, Cabliau, Fisch-Filet, sowie feinste Fettbücklinge, echte Kieler Sprotten und geräucherten Goldbarsch** **Emil Müller**

Feinste frische **grüne Heringe** zum Braten und Backen empfiehlt **Emil Müller**

Spielplan der Dresdner Theater. Vom 13. bis 14. Dezember. **Opernhaus:** Dienstag: „Salome“, 1/28; Mittwoch: „Erikan und Isolde“, 6. **Schauspielhaus:** Dienstag: „Dover-Calais“, 1/28; Mittwoch: „Die Kronbraut“, 1/28. **Albert-Theater.** Dienstag: „Das Glas Wasser“, 1/28; Mittwoch: „Der Stern von Bethlehem“, 1/24; „Die Fahrt ins Blaue“, 1/28. **Die Komödie.** Dienstag u. Mittwoch: „Der Herr Senator“, 1/28; außerdem Mittwoch 1/24: „Der blinde Großvater“. **Central-Theater.** Dienstag und Mittwoch: „Große Kleinigkeiten“, 8 Uhr; außerdem Mittwoch 1/24: „Hänsel und Gretel“. **Spielplan des Residenztheaters Dresden.** Dienstag und Mittwoch: „Die Garbafürstin“, 1/28; außerdem Mittwoch: „Rübezahl“, 1/24; kleine Preise.

Wein- u. Speisefarten liefert schnellstens **die Sächsische Elbzeitung** **Kirchliche Nachrichten.** Jugendbund für Entschiedenens Christentum. Heute 8 Uhr Jugendbundesversammlung. Thema: „Gott ist gegenwärtig“, Pf. 139. Jedermann herzlich willkommen. Gemeindefaal. **Landeskirchliche Gemeinschaft.** Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde im Gemeindefaal. Jedermann herzlich willkommen.

Seingelehrt vom Grabe unserer lieben treusorgenden unvergesslichen Gattin, Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin **Frau Selma Martha Pilz** geb. Maas sagen wir allen denen, die durch Wort, Schrift, Blumenschmuck und Ehrengelächter zur letzten Ruhestätte uns ihre Teilnahme an dem überaus schmerzlichen Verluste, der uns betroffen hat, entgegenbrachten, unseren **herzlichsten Dank** Besonderen Dank der Belegschaft der Weissenborner Papierfabrik Vbt. Porstsdorf und dem Frauenverein Wendischfähre für die Geldspenden, sowie Schwester Emma für ihre treusorgende Pflege **Wendischfähre, den 12. Dezember 1927** **Die trauernden Hinterbliebenen** Dir, liebe Gattin und Mutter, rufen wir ein „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in Dein allzufrühes Grab nach

Berücksichtigen Sie unsere Inferenten **Grüßlich-amblyopie** mit Schuppenbildung, Nissen und Anschwellungen. Die drämalige Anwendung Ihrer 25% igen **Ruder's Patent-Weißlinol-Öl** hat in einer halben Woche das Leben so gründlich befreit, daß auch die natürlichste in erwartenden Nachschlage bis heute ganz ausgeblieben sind. **Dr. Ruder's Patent-Weißlinol-Öl** (10% ig), Nr. 1.— (25% ig) und Nr. 1.50 (35% ig, härteste Form). **W. Ruder's Patent-Weißlinol-Öl**, in allen Apotheken, Agenten und Versandhäusern ord.

Für den **Weihnachtstisch** empfehle preiswert und in großer Auswahl **Geifen** einzeln und in Geschenkpackung **Kölnisch Wasser** **Parfüms - Kopf- und Mundwasser** nicht tropfende **Weihnachtskerzen** **Markt - Drogerie** **Otto Böhme**

Wollen Sie, daß sich Ihr Geschäft hebt, daß sich Ihr Umsatz steigert, so müssen **Sie** dem Publikum mitteilen, was Sie zu verkaufen haben, müssen auf die **Vorteile** hinweisen, die aus einer Geschäftsverbindung mit Ihnen erwachsen. Wenn Sie in der Sächsischen Elbzeitung inserieren, werden Sie stets Erfolg **haben**

Ein herzliches Lebewohl rufen wir allen lieben Freunden und Bekannten bei unserem Wegzuge von Bad Schandau zu. **Familie Missinger** **Überall neu** **Ello** **Milch Erzeugnisse**